

Bezugspreis:

Wochenpreis 1.00 - 12.00, Monatspreis 3.00 - 36.00, Vierteljahr 7.00 - 84.00, Halbjahr 13.00 - 151.00, Jahrespreis 24.00 - 288.00...

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Anzeigenzeile kostet 1.20 M. 'Kleine Anzeigen' das fertige Wort 50 Pfg. (zwei Spalten 3 fertige Worte) jedes weitere Wort 25 Pfg. Stellenanzeigen und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 40 Pfg. jedes weitere Wort 20 Pfg. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 29. Juli 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Die Abrechnung geht weiter.

Weimar, 28. Juli.

Die Enthüllungen, die am Freitag begonnen hatten, wurden heute von zweien der Minister fortgesetzt. Die neuen Enthüllungen sind provoziert worden durch die Verdunkelungsversuche der alldeutschen und konservativen Presse...

Zwei Briefe

bekannt; der eine ist am 12. Dezember 1917 von Michaelis an Hindenburg geschrieben worden, also zwei Tage nach dem Kronrat...

Der Text dieser Briefe ist im Bericht nachzulesen. Die Verlesung durch Bauer erfolgte unter atemloser Spannung des ganzen dichtgefüllten Hauses. Aus diesen Briefen geht hervor, daß der Kronrat und mit ihm auch Michaelis die militärischen Ziele der Obersten Heeresleitung zu ihren eigenen gemacht hatte...

Aus dem Kronrat und aus diesen beiden Briefen geht also hervor, daß die Militärpartei mit ihren Hintermännern im Kronrat und in der Regierung einen vollen Sieg in jenen entscheidungsschweren Septembertagen des Jahres 1917 errungen hat...

Er verweist auf die reichen Millionennittel, die dieser verwerflichen Parteigründung in den Jahren 1917 und 1918 zugeflossen sind. Diese Millionen hat der Feudaladel und die Schwerindustrie geliefert.

Magnaten in das Gemeineigentum des Volkes zu überführen.

Bevor Bauer gesprochen, hatte schon der Minister des Auswärtigen, Genosse Hermann Müller, den Haupteinwand der Konservativen in den Sonntag-Morgenblättern zurückgewiesen...

das Schreiben des englischen Botschafters

beim Vatikan veröffentlicht worden sei. Die Alldeutschen und Konservativen folgern daraus, daß dieses Schreiben die Öffentlichkeit nicht ertrüge und daß, wenn es veröffentlicht worden wäre, die Ablehnung des Friedensangebots durch England und Frankreich in einem ganz anderen Lichte erscheinen würde...

die günstigste Position,

die sich denken läßt, diese Position ist nicht ausgenützt, sondern unter dem Einfluß der Obersten Heeresleitung und der Alldeutschen Partei und Gruppen ist diese Möglichkeit so mißachtet und verkannt worden, daß ein vollständiges Fiasko herauskam. Den Beweis dafür liefert der von dem Ministerpräsidenten Bauer verlesene Briefwechsel zwischen Michaelis und Hindenburg...

die konfusesten Leute

gewesen sind, die man sich politisch vorstellen kann. Unter dem Eindruck dieser neuen Enthüllungen verließ die Sitzung teils unter gespanntester Aufmerksamkeit, teils unter stürmischen Zwischenfällen, wenn nämlich die Rechte des Hauses versuchte, in Zwischenbemerkungen und Zwischenrufen für sich irgendeine günstigere Auffassung durchzusetzen...

Wie das Junkergefächter auch heute noch trotz der zunehmenden historischen Belastung auf dem Lande die herrschende Klasse geblieben ist, das zeigte der von dem preussischen Landwirtschaftsminister Genossen Otto Braun gegenüber

dem konservativen Redner geführte dokumentarische Beweis für die heimliche Bewaffnung der Agrarier in Pommern und für ihre versteckten Bestrebungen, aus den Einwohnerwehren bewaffnete Schutztruppen für Junker und Agrarier zu machen...

Genau so wie die Allierten durch die ablehnende Antwort von Michaelis und die gleichzeitige Aktion, die sich der Vermittlung eines spanischen Diplomaten bediente, getäuscht worden sind, genau so ist auch der Reichstag und seine Siebenerkommission im Irrtum erbalten und mit doppelt sinnigen Auskünften und Antworten bedacht worden...

Zurückweisung eines polnischen Bündnisangebots

die Lage Deutschlands wesentlich verschärft und dann durch die monarchistischen Bestrebungen für Skandinavien, Livland, Finnland, Polen, Litauen usw. die relativ günstige politische Situation erheblich verschlechtert. Die militärischen Forderungen, die die Oberste Heeresleitung auch im Osten stellte, nämlich einen 100 Kilometer breiten Streifen aus militärischen Sicherheitsgründen haben das übrige getan...

Die Regierung hat angekündigt, das ganze Material zu veröffentlichen. In der nächsten Woche werden die Aktenstücke durch Druck bekanntgegeben werden, die sich auf die Vorgeschichte des Waffenstillstandes beziehen und danach wird das übrige Material folgen.

Bauers Anklagerede.

Ich habe nicht, wie Herr Haase behauptet, einen gefeßlichen Arbeitszwang angekündigt, sondern ausdrücklich erklärt, die Regierung denke nicht daran,

mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen

wie die Sowjetregierungen in Rußland und Ungarn. Ich erwarte, daß Herr Haase diesen Bericht in der 'Freiheit' richtigstellt. Herr Haase meint, der österreichische Staatssekretär Otto Bauer sei vollblütiger Sozialdemokrat, während ich alle sozialistischen Grundzüge verleugne. Demgegenüber hat aber für die Demokratisierung und den Sozialismus bisher mehr geleistet als Oesterreich. Die Vorlage über die Vertriebsräte wird noch in dieser Woche der Nationalversammlung zugehen...

Behauptung des Abg. Schufz,

die Regierung habe durch die Zulassung politischer Streiks das jetzige Elend herbeigeführt, verkennt Ursache und Wirkung. Die Streiks in diesem Ausmaß sind die Folge der verdrängten politischen Politik der herrschenden Klassen bis zur Revolution. Der politische und wirtschaftliche Zusammenbruch ist eine Folge ihrer (nach rechts) Politik. (Sehr wahr! bei den Soz.) Daß die jetzige Regierung Solidarität mit der alten Regierung an den Tag lege, das könnte Herrn Schufz gefallen, aber er vergißt, daß zwischen der alten Regierung und uns eine Revolution liegt und der völlige

wirtschaftliche und politische Zusammenbruch des deutschen Volkes für die Sünden des alten Regimes Verantwortung zu übernehmen, muß die neue Regierung ablehnen; sie würde sonst Selbstmord begehen. Der Abg. Schufz nennt den früheren Kaiser einen Friedenskaiser. Ich habe dessen Person immer außer Betracht gelassen, Sie tänen gut, ebenso zu handeln, denn wenn wir uns darüber auseinandersetzen wollten,

hans würde her von ihnen so sehr geliebte deutsche Kaiser sehr schlecht abschneiden. Wir wollen aber dieses Material ruhig dem Staatsgerichtshof unterbreiten und dessen Urteil nicht vorgehen, dann wird sich zeigen, daß auch der frühere deutsche Kaiser nicht so ganz unschuldig an dem Erdbeben ist. Die Engländer haben allerdings weitgehende Forderungen aufgestellt, aber sie haben immer wieder ihre Bereitwilligkeit zu einer Verständigung erklärt, sobald Deutschland einmal seine Kriegsziele wirklich klar umschrieben bekenntgeben würde. Das hat aber die deutsche Regierung stets abgelehnt oder wenigstens vermieden. (Sehr richtig links.) Nun versucht die Deutschkatholische Volkspartei seit Wochen in einer, der Reichsregierung und den Reichsparteien

die Schuld an dem Zusammenbruch zuzuschreiben. Unter dem unaufrichtigen Druck dieser Lügenkampagne hat Reichsminister Erzberger am Sonnabend den gelehrten Rotenwechsel bekenntgeben. Darauf sind inzwischen schon Erklärungen des früheren Reichsfinanziers Michaelis und des Generals Ludendorff erschienen. Gegenüber diesen beiden Erklärungen, die an sich ganz unschuldig aussehen und die es fast als rätselhaft erscheinen lassen, warum unsere Bereitwilligkeit zur Wiederherstellung Belgiens, die Herr v. Kühlmann als die unbedingte Voraussetzung jeder Friedensabhandlung bezeichnet hatte, nicht ausgesprochen worden ist, gebe ich Ihnen zwei Wiedererklärungen aus jenen Tagen bekannt. Die eine vom 12. September 1917, also vom Tage nach dem Kronrat von Herrn Michaelis an den Herrn Generalleutnant von Hindenburg gerichtet; die zweite vom 15. September 1917, die Antwort Hindenburgs enthaltend, der eine Denkschrift Ludendorffs beiliegte. Wenn Sie diese beiden Denkschriften zur Kenntnis genommen haben, werden Sie verstehen, warum auf eine präzise Anfrage bezüglich der Wiederherstellung Belgiens keine präzise Antwort erfolgen konnte. Herr Michaelis schreibt unter dem 12. September 1917 an Hindenburg:

Nach Abschluß der gestrigen Verhandlungen unter Vorbehalt seiner Majestät des Kaisers drängt es mich, Ihnen und dem General Ludendorff den Dank dafür auszusprechen, daß Sie beide in soweitmöglicher Weise und weithin vom einseitigen Standpunkt militärischer Gesichtspunkte mich darin unterstützt haben, maßvolle Kriegsziele für den Fall zu umrissen, daß wir bald, etwa im Herbst oder Frühjahr zu Friedensverhandlungen kommen. Ich nehme als Forderungen der Obersten Heeresleitung, an denen unbedingt noch Ihrer Meinung festgehalten werden muß, in unsere Verhandlungspläne auf, daß Sie beide zum Schutz unserer westlichen Industrie in erster Linie Lüttich und ein Siderungsgelände fordern.

Daß Sie beide von dem wirklichen engen wirtschaftlichen Anschluß Belgiens einen Zustand erhoffen, der den Belgiern in Zukunft aus rein egoistischen wirtschaftlichen Gründen ausgeschlossen erscheinen lassen wird, mit uns in kriegerische Differenzen zu geraten, so daß daher, wenn für Belgien alles getan werden, was zur Sicherung des wirtschaftlichen Anschlusses von uns gefordert wird — was natürlich mehrere Jahre von den ersten Friedensverhandlungen ab dauern würde — die militärische Sicherung fortfallen kann; Lüttich p. p. würde daher nur als Sicherheitsfaktor oder auf Zeit gefordert werden.

An Cure Erzberger habe ich nun die dringende Bitte, daß, wenn die zu erwartenden Besuche ins Hauptquartier kommen, die einer einseitig annexionsistischen Richtung angehören (ich selbst habe z. B. dem Grafen Westarp zurechnen lassen einmal noch Deutscher zu fahren) und die von den großen Zusammenhängen bei den Bundesgenossen wenig wissen und deshalb noch immer geringschätzig sind, einen Frieden bezüglich Belgiens auf der angebotenen Grundlage als einen faulen anzusehen. Ihnen von ihrer Auffassung Kenntnis zu geben, damit die extremen Wünsche eingedämmt werden. Man muß den Leuten vorhalten, was die Feinde mit und vorhalten und was wir erreichen; fast Vernichtung und Länderraub; im Westen intakte Grenzen, und die gesicherte Aussicht der Rückzug der Kohlförderung in den besetzten Gebieten, günstige Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse auf Eisenbahnen und Wasserstraßen, Vorkriegsplätze im Hafen von Antwerpen, Einfluß auf die deutsch-orientierte Handelsverflechtung, Aufrechterhalten zum Selbsttragen der von uns den Nachbarn zugefügten schweren Schäden. Ausdehnung des englischen Einflusses an der Küste Flanderns und Nordfrankreichs und die Förderung des Rückwärtigen unserer Kolonien als Ausgleichsobjekt.

Ich habe darauf die Antwort Hindenburgs vom 15. September.

Taylor!

Von Fritz Karstädt.

Ja, er war ein sehr kluger Mann, der dieses System erfand — ein amerikanischer Ingenieur —, ein Mann mit einem so kühlen Kopf und Gedankens und viel Logik so geradewegig wie ein Schienenstrang. Er dachte sich etwas: Eins, Schlag — halt! Zwei, Schlag — halt! Drei, Schlag — halt! Eins, zwei, drei zusammengepackt und die übrigen Haken dazu bis in die Hunderte, ergeben ein Ganzes, eine Maschine. Eins ist der Mann und das Werkstück, an dem er arbeitet, zwei, drei auch und so weiter. Ja, Arbeitstück und Mann gehören zusammen, unzerbrüchlich, in alle Ewigkeit — nein, solange der Mann lebt oder arbeiten kann. Das ist Taylor'schem.

Nun geht es uns so schlecht und wir sollen dieses Arbeitssystem einführen, um durch rationellste Arbeitsverwendung unsere Schulden bezahlen zu können. Wie man uns sagt, wird alles wieder gut werden, und wir werden auch einiges erübrigen können, sobald wir uns der Methode des Herrn Taylor zugewandt haben, die es ermöglicht, mit den vorhandenen Kräften ein Höchstmaß von Arbeitsleistung zu erreichen. Nein, es wird keine sehr unterhaltsame und auch keine frohmachende Arbeit sein, die sich so entwickelt. Es ist, als wenn ein Kind in der Schule nur einen e-Strich machen lernt und nie mehr dazu. Es schreibt Bände von e-Strichen und oft, wenn es wieder eine Seite voll hat, wird es denken, jeht kommt unten ein Häkchen und es wird ein r daraus oder ein schlancker, Vogen, wie er notwendig ist, um ein „a“ zu formen. Aber nein, es kommt niemals, niemals in seinem Leben dazu, das Häkchen des „r“ und den Vogen des „a“ zu machen. Ein anderes sehr diese Arbeit fort, macht zu den „c“-Strichen die Häkchen, sein ganzes Leben hindurch nichts als Häkchen. Das zweite Kind würde folgerichtig denken: Ach, wäre es mir doch vergönnt, ein ganzes „c“ zu bilden. Da kommt ein drittes und macht den dritten Häkchen, lauter Häkchen zum „c“ mit Häkchen. Sein ganzes Leben hindurch Häkchen. Das dritte macht die Schleifen zum Schluss, macht lauter Schlußhäkchen, immerzu Schlußhäkchen, sein ganzes Leben hindurch.

Man sieht es klar, welche ungeheure Produktivität sich auf diese Weise herausbilden kann. Niemand braucht mehr eine langwierige Lehrzeit; jeder Fortbildung ist Genüge getan, wenn einer den „c“-Strich beherrscht oder das Häkchen oder den Häkchen. Denn es ist wohl eine komplizierte Maschine, die entstehen soll, aber im Grunde setzt sie sich doch, so verwirrend ihre Bekanntheit wirkt, nur aus lauter „c“ zusammen. Aus tausend Händen wird sie geboren und wenn sie hunderttausend Teile hätte, gehörten hunderttausend Hände dazu, um sie entstehen zu lassen. Jeder macht ein Teilchen, ein Schraubchen, ein Winkelchen, ein Rädchen, einen Stift, eine winzige Achse, einen Hebel, eine Nöhre, einen Knopf, einen Arm. Jedes ist unglaublich langsam in seiner Einfachheit. Drei zu

Ich werde Cure Erzberger's Wunsch entsprechend fassen, um führende Männer über unsere Absichten mit Belgien aufzuklären, über die zwischen den maßgebenden Faktoren nunmehr für den Fall Nordsee besteht, daß wir in diesem Jahre einen Frieden erhalten. Ich verheiß mir nicht, daß in der Marine und in weiten patriotischen Kreisen ein Vergicht auf die flandrische Küste als ein schwerer Schlag empfunden wird, der nur dann gemildert wird, wenn die von Cure Erzberger der Marine zugestanden Kompensationen zur Tat werden. Ich setze mit General Ludendorff diese Kompensationen in Stützpunkten in- und außerhalb unseres Kolonialreiches. Zu zwei Punkten darf ich noch einfügen: Die wirtschaftliche Angleichung Belgiens an Deutschland wird ohne einen Druck auf Belgien auch nach Friedensschluß nicht gehen. Hierzu wird eine mehrjährige Okkupation dienen, die aus militärischen Gründen auch nötig werden wird, wenn England und Amerika Frankreich räumen. Ueber die mehrjährige Okkupation hinaus muß die deutsche Stellung in Lüttich wirken. Sie hat als Hauptzweck den unmittelbaren militärischen Schutz des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes. Nur wenn wir in Lüttich als Besitzer unbedingte Herren der Lage sind und bleiben, können wir die erforderlichen militärischen und Verwaltungsmassnahmen treffen. Ich bermag mir daher nicht zu denken, daß wir in irgendeiner abschließenden und vertragsmäßig festgesetzten Zeit aus Lüttich herausgehen könnten.

(Mit erhobener Stimme) und das nennt Michaelis (schonende Kriegsgäste, (Widerstand rechts, ungetümmer Lärm links. Rufe: Und Ludendorff wußte nichts!) Weiter heißt es in dem Schreiben:

Die Aufzählung zum Selbsttragen der von uns den Nachbarn zugefügten schweren Schäden wird schwerlich von irgend jemand als ein betonenswürdiges Geiseln angesehen werden. Die schweren Schäden, die wir den Nachbarn zugefügt haben, sind eine unvermeidliche Notwendigkeit des Krieges gewesen. Das Jugendstudium, daß Entschädigungen dafür in Frage kommen könnten, darf bei unserer militärischen Lage nicht vorangesehen werden. Wir dürfen auch dem Ausland gegenüber das nicht verheimlichen. Soweit ich unsere Pflicht kenne, glaube ich bezweifeln zu können, daß in der Tatsache, daß der Feind uns geschädigt hätte und nicht erreicht, als irgendein Trost für ein etwaiges Richterurteil unserer Ziele anzusehen ist.

General Ludendorff hat in der anliegenden Denkschrift seine Forderungen in Berlin zusammengefaßt und in bezug auf Longwy-Vrieg auf Landwirtschaft und Hebe-seehandel erweitert. Die Denkschrift bezieht sich mit meiner eigenen Auffassung vollständig.

Und schließlich die entscheidende Stelle aus der Ludendorffschen Denkschrift, die eine eigenartige Beleuchtung für die im Kronrat gefundene Formel über Belgien ergibt:

Am so dringender ist die unverzügliche Erhaltung des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes. Was die flandrische Küste für Luftangriffe auf England für dieses Land ist, das ist die Maaslinie bei Lüttich in noch erhöhtem Maße für das Industriegebiet. Wir müssen das Gebiet zu beiden Seiten der Maas und südwärts bis St. Bith fest in der Hand behalten. Daher sehe ich nur in der Einverleibung durch das Deutsche Reich das Mittel, dies zu erreichen. Ob es ein anderes Mittel gibt, muß ich dahingestellt sein lassen. Vorläufig scheint es mir noch nicht gefunden. Der Besitz der Maaslinie allein genügt nicht, um dem Industriegebiet die erforderliche Sicherheit zu geben. Wir müssen ein englisches-belgisches-französisches Meer noch weiter zurückdrängen. Das kann nur dadurch geschehen, daß Belgien wirtschaftlich an uns so eng geschlossen wird, daß es auch seinen politischen Anschluß an uns sucht. Der wirtschaftliche Anschluß wird ohne starken militärischen Druck — längere Okkupation — und ohne Befreiung von Lüttich nicht ins Werk zu setzen sein. Die Neutralität Belgiens ist ein Diktum, mit dem praktisch nicht gerechnet werden darf.

Aus diesen Schriftstücken ergibt sich, daß bezüglich Belgiens keine befriedigende Antwort gegeben wurde. Keine neutrale Macht der Welt hätte angesichts der wachsenden Teilnahme Amerikas einen so völlig unzureichenden Bericht über Belgien weitergeben.

Es hieß in jener Zeit, da es einen vollständigen Verständigungstriebe nicht geben konnte, müsse man den Krieg gewinnen oder verlieren. Ich verachte auf weitere Schlußfolgerungen. Der Rand nun hinter der Vaterlandspartei und lieferte ihr die reichen Mittel für ihre annexionsistische Reserven? Wir fahnen tanzen sie um das Volk und trieben es in ihrer Verblendung in den Untergang. (Zurufe rechts: Abg. Traub: Schauspieler! Losender Lärm links, Rufe: Politische Schurken! Vaterlandsverräter. Der Präsidenten läutet, nur abgerissene Worte des Redners bringen durch.)

sammen bilden wieder nur ein Laufendstiel der Maschine, des Wertes, das entstehen soll. Gelingen sind sie gar nichts.

Und so steht der Mann und drehselt, hockt, seit seine Deichen, macht 100 Leichen an einem Tage, so und soviel Tausend in einem Monat, in einem Jahr. Macht nie etwas anderes als dieses Leichen, diesen Winkel, schließlich in einer so hohen Vollendung und Schnelligkeit, wie es kein anderer fertig bringen würde. Es wird ein Virtuose in dem kleinen Winkel, den er zu bauen hat. Er ist allein und unerreicht, und neben ihm die 1000 Arbeitkameraden tun das gleiche, leisten dasselbe in ihrem Werkstück. Nun, denkt man, kommt einer und baut das Ganze zusammen, schafft aus den Tausend ein Ganzes. Ach nein, das wäre „irrational“. Einer ist da und fügt drei Teile zusammen und tut den ganzen Tag nichts anderes, als immer die gleichen drei Teile zusammenzufügen. Er tut sein Leben hindurch nichts anderes. Der nächste fügt drei weitere Teile hinzu, und das auch sein Leben hindurch. So setzt sich die Maschine fort, bis zu dem Letzten, der ihr die drei letzten Teile zur Vollständigkeit geben muß. Ist er der Schöpfer? Er hat nichts vom Schöpfer und ist auch nicht stolz darauf, denn er weiß nicht, was in der Maschine steckt, die da vollendet vor ihm steht. Er weiß nur, es fehlen ihr die drei letzten Teile, dann ist sie fertig, ganz fertig.

So hat sich, nach der Methode des klugen und kühlen Amerikaners, der Arbeitsprozeß zu entwickeln. Er führt zu einer ungeheuren Steigerung der Produktivität noch den Berechnungen seines Erfinders. Es würde gehen: Eins, Schlag, halt! Zwei, Schlag, halt!

Wenn es gelänge — und es soll in der Tat gelingen sein —, die Menschen zur klugen, unverwundbaren Gleichmäßigkeit einer maschinellen Leistung zu erziehen (Wohle Steigerung! Aber es könnte geschehen, daß der Arbeiter Nr. 1, der 1000mal oder 10000mal seinen Winkel zurechtgeschliffen hat, den vermessenen Gedanken setzt: Lieber Gott, ich möchte doch sehen, was aus meinem Winkel wird. Ich möchte zu gern den Papfen hineindrücken, für den ich 10000mal eine winzige Öffnung gehohlet habe. Möchte wissen, was um den Papfen herum sich drehen soll. Und wenn er sich Mühe gibt, wird er das erfahren. Er wird es erfahren, soweit sein Blick an den Arbeitstischen seiner Kameraden reicht. Nachdem er nun gesehen, daß sie mit der gleichen Monotonität ein winziges Stück verrichten, zu dem er nur den Anfang gab, wird er, enttäuscht, nicht bis ans Ende sehen zu können, zu seinem Winkel zurückkehren und wird weiter Winkel bauen, 100 an einem Tag. Jetzt ist keine Freude mehr in seiner Arbeit. Er sieht nicht, was wird, sieht keine Vollendung, beginnt immer von neuem, ist wie der Sisypheus, ohne dessen verflüchtene Kräfte, müde, zerfliegen; in seinen Träumen verfolgt von der Gleichförmigkeit der Bewegung, die ihm das Waschen bringen wird, in den Stunden der Mühe trübselig und widerwillig, wenn er daran denkt, wie sich das gleiche am nächsten Tage wiederholen wird — immer wiederholen.

So einigmal hätte der Arbeiter dieser Methode und dachte sich

Das deutsche Volk wird sie zur Rechenhaft ziehen! (Erneute wilde Zurufe links: Verbrederehande, Traub! Andauernde stürmische Bewegung.) Ich frage, wo kamen die Mittel her? (Erneuter großer Lärm.) Von dem feudalen Adel und der Schwerindustrie, der Schwerindustrie, die lange Jahre eine wahnsinnige Propaganda für ihre Annexionen getrieben hat. Eines lernen wir aus diesem Kriege: nämlich, daß die Arbeiter sich nicht besser schützen gegen die Wiederholung solcher Dinge, als wenn es die reichen Erwerbsquellen, die die Großindustrie besitzt, in den Besitz der Allgemeinheit überführt. (Stürmischer Beifall links, andauernde große Unruhe.) Ich beschließe nichts Neues zu sagen (Zuruf: Rufe! Große Heiterkeit), hier Oel ins Feuer zu gießen. Wir wollen ein unparteiisches Gericht. Nach diesen wenigen Proben aber sollen Sie sich (nach rechts) gesagt sein lassen: wir sind zu jedem Kampfe bereit, wir haben nichts zu befürchten, wir wollen nicht, daß das neue Deutschland mit den alten Schulden belastet wird. Gegen die Agitation, ob sie von rechts oder links gefördert wird, gibt es nur ein Gebot. (Zuruf: Arbeit! Große Heiterkeit, die auf der Linken zu stürmischer Entzürnung wird. Der Präsident läutet, während ein tosender Lärm ausbricht.) Ihre Klassen-genossen, da gibt es Erzeugnisse genug, die arbeiten sollten. (Neuer großer Lärm.) Wir wollen Richter und der Berechtigten freien Lauf lassen. Der Staatsgerichtshof wird über Schuld und Unschuld an deutschen Volk entscheiden. (Stürmischer Beifall links, Zeichen rechts, das allmählich von dem immer härter anwachsenden Beifalle der Linken überhört wird.)

Vizepräsident Gaußmann: Der Ministerpräsident hat von der Gewissenlosigkeit des Abg. v. Graefe gesprochen. Dieser Ausdruck verstoßt gegen die Ordnung des Hauses. Ich bitte, ihn nicht zu wiederholen. (Heiterkeit und Beifall.)

(Weiterer Bericht in der ersten Beilage.)

Der Streik in den Siemensbetrieben.

In einer Riesenversammlung unter freiem Himmel nahm die Arbeiterschaft des Siemens-Konzerns gestern nachmittags im Spandauer Hof Stellung zu den Verhandlungen des Hausbeschlusses am Sonnabend. Die Redner führten aus, daß die Unternehmer das Mitbestimmungsrecht, das sich die Arbeiter am 9. November erworben haben, vernichten wollten. Sie wollten wieder allein und unbeschränkt in ihrem Hause regieren. Die Entlassung der Vertrauensleute bei Siemens war der erste Auftakt zu dem kommenden großen Kampf. Dies geschah, ohne daß die mahnenden Arbeiterkreise befragt wurden. In der Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiterschaft muß dieser Plan der Kapitalisten scheitern.

Einstimmige Annahme fand eine Resolution, in der bekundet wurde, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis alle Arbeiter des Siemens-Konzerns reißlos wieder eingestellt sind.

Die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß begannen gestern nachmittags um 3 Uhr. A. D. E. M. A. N. vom Reichsarbeitsamt führte den Vorsitz. Nach sehr ausgedehnten Verhandlungen, die sich bis spät abends hinzogen, die nicht zu einer Verständigung zwischen den Parteien führten, schritt der Schlichtungsausschuß zur Formulierung eines Schiedsspruchs. Bei Schluß der Debatte lag derselbe noch nicht vor.

Abbruch des Telegraphenarbeiterstreiks.

In der gestern abend abgehaltenen Versammlung der Telegraphenarbeiter gab Ballenthin den Bericht über die letzten Verhandlungen mit der O. B. D. In den Verhandlungen am Sonntag hätten sich die Vertreter der O. B. D. wieder auf den alten Standpunkt gestellt. Der Oberpostdirektion habe die Erklärung, daß sich die Mitglieder des Bundes an parteipolitischen Bestrebungen während der Dienstzeit nicht beteiligen werden, nicht genügt. Die Oberpostdirektion verlangte weiter, daß erst dann in einen wirtschaftlichen Streik eingetreten werden darf, wenn das Dienstverhältnis gefährdet ist. Der Bund wolle sich mit dieser Forderung nie einverstanden erklären. Die Oberpostdirektion habe sich nicht von ihrem Standpunkt abdrängen lassen. Eine Einigung sei dann dahin zustande gekommen, daß die letzte Forderung der O. B. D. und die Forderung der Arbeiter auf Bezahlung der Streiklage zu-

häufigere Ruhepausen eingefügt, um einer Ermattung vorzubeugen. Er kam dabei mit der Psychologie und schematisierte sie notwendigerweise wie seinen ganzen klugen Arbeitssystem. Ihm blühten große Erfolge, sein System wurde berühmt. Und doch —

Das Ganze ist so klug, kühl und genau. Nirgends ein Fehler. Eins geht aus dem andern hervor, genodent, folgerichtig, und doch.

Es war für die robusten Hände und Köpfe in Amerika und für Neger erdacht. Gabe es nichts Besseres für uns langsam Besessene? Ist kein jemand, kein Taylor, der uns ein System ausdenkt, das socht in die neue Arbeit führt, uns die Arbeit freundlich macht? Alle Leistung mit einer hohen Zufriedenheit krönt, auch die Hand-in-Hand-Arbeit, die Fabrikfrau.

Schafft frohe Menschen mit dem Herzen am Werk!

Notizen.

— Theater. Richard Genies spielt eine der Hauptrollen in dem am Sonnabend im Berliner Theater zur Erstaufführung gelangenden Boulevard „Die Dame im Frack“.

— Kunstausstellung. Paul Gerd Guderian zeigt bei Neug & Pollack, Kurfürstendamm 220, eine Reihe graphischer Blätter und Bühnenentwürfe.

— Märchenfilme für Kinder bereitet die Olympiastiftungsgesellschaft in Berlin als besonders zu pflanzenden Teil ihrer Arbeit vor. Auf Schlichtheit der Darstellung soll Wert gelegt werden. Welche Märchen geschildert werden sollen, wird noch nicht mitgeteilt. An sich ist der Plan begrüßenswert, doch muß die Leistung abgemindert werden.

— Autruhr-Geschichten. Im Münchener Delphin-Verlag ist unter dem Titel „Autruhr“ eine Sammlung von 15 Geschichten erschienen (300 Seiten, 6,50 M.). Revolutionsgeschichten aller Zeiten mit Beiträgen von Thomas und Heinrich Mann, Anatole France, Gola, Galop, Wilhelm Schäfer, Gerbard Kellermann, Alfred Dönnau u. a. Autruhr in jeglicher Art: blutige Streiks in Kohlenrevieren Europas und Amerikas. Koller in verurteiltem Freiheitskampf, Radkämpfe in einer italienischen Kleinstadt, eine Verfilmung von Revolutionsdramen der Kunst und des Lebens, das Berlin von 1848 und vieles andere. Ein Buch, in dem das Wesen der Menschen des Autruhrs, der Führer und der Befehlshaber, geschrieben steht, wie es ist. Viktor Mann, der jüngere Bruder von Thomas und Heinrich Mann, hat die Geschichten ausgewählt aus dem dichterischen Schaffen vor der Revolution.

— Das Motorpferd. Die neobestehende Aufgabe, einen Motor zu schaffen, der einfach wie ein Pferd vor beliebige Lasten gespannt werden könnte, war immer noch unerfüllt geblieben. Nach einer Mitteilung des „Kropenpioniers“ ist das „Motorpferd“ nunmehr zur Tatsache geworden, und zwar wird es von den österreichischen Deutscherwerken geliefert. Auch soll es in Amerika gleichzeitig zur erfolgreichen Ausführung gekommen sein.

Ursprünglich als Beförderungsmittel für Kriegsgerät gedacht, wird es nun besonders für den Landmann treffliche Friedensdienste leisten können. Die Räder sind mit besonderen Gummireifen versehen, die eine Ueberwindung jedes Hindernisses gestatten. Die Geschwindigkeit kann nach drei Graden eingestellt und der Motor auch nach rückwärts bewegt werden.

nächst dem Ministerium überweisen, und nötigenfalls dem Vornamen des Reichsarbeitsamts zur Entscheidung unterbreitet werde. Der Minister habe diesen Vereinbarungen zugestimmt.

Die entlassenen Kollegen werden somit mit allen Rechten wieder eingestellt. Die Arbeit wird heute früh sofort wieder aufgenommen.

Eine Entschädigung, die die Einigung zwischen der O. P. D. und den Telegraphenarbeitern begründet und die Erwartung ausdrückt, daß der Arbeiterschaft wegen des Ausstandes keine Schwierigkeiten gemacht werden, wurde angenommen.

Die Schuldfrage und unsere Haltung.

Die Vertreter der deutschen Gewerkschaften haben in Amsterdam eine Erklärung abgegeben, die wir in unserer Montag-Nachmittagsausgabe abdruckten und in der sich u. a. folgende Sätze finden:

Wir waren überzeugt, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führte, und daß dies in Deutschland allgemein geglaubt wurde, ist durch die Tatsache bewiesen, daß auch die Führer der sogenannten unabhängigen Sozialdemokratie bei Ausbruch des Krieges die gleiche Haltung einnahmen.

Die deutsche Arbeiterklasse war stets Gegner des Krieges und der Rüstungen und hat niemals den imperialistischen Bestrebungen der Regierung zugestimmt. Wenn zu Beginn des Krieges alles das, was jetzt bekannt ist, bekannt gewesen wäre, wenn die Arbeiterklasse nicht von der Regierung irreführt und betrogen worden wäre, dann wäre die Haltung der deutschen Arbeitergewerkschaften und ihrer Führer eine andere gewesen. Wenn die deutsche Arbeiterbewegung gewacht hätte, daß Deutschland die angreifende Macht war, dann hätte sie zweifellos versucht, den Krieg mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Diese Ausführungen geben der „Freiheit“ Anlaß zu heftigen Angriffen auf die Mehrheitssozialisten, die von ihr als Leute hingestellt werden, die sich leichtfertig hinter das Licht hätten führen lassen und dadurch „ihre totale Unfähigkeit als Politiker“ erwiesen hätten.

Wenn freilich das unabhängige Blatt mit besonderer Entrüstung gegen die Charakterisierung seiner eigenen Parteianhänger polemisiert, so wird ihm auch der Hinweis auf die vierzehn Fraktionsmitglieder, die innerhalb der Fraktion — wohlgerichtet nur in der Fraktion, nicht im Plenum — gegen die Kreditbewilligung stimmten, wenig nützen. Läßt sich doch eine weit größere Anzahl von Personen namentlich aufführen, die heute in der U. S. V. D. eine wichtige Rolle spielen und damals für Kreditbewilligung oder höchstens für Stimmenthaltung waren.

Im übrigen oder müssen wir sagen, daß in der Erklärung der Gewerkschaftsvertreter die Haltung der sozialdemokratischen Partei bei Kriegsbeginn nicht richtig motiviert wird. Es genügt, ihr im Wortlaut jene Erklärung gegenüber zu stellen, die am 4. August 1914 Hugo Haase namens der Partei im Reichstag abgab. Diese Erklärung ergibt, daß die Schuldfrage von der Partei nur als sekundäres Moment betrachtet wurde, und daß der eigentliche Beweggrund ihrer Haltung in der tatsächlich eingetretenen Bedrohung Deutschlands und der Lebensinteressen des deutschen Volkes zu suchen ist. Lieber die Kriegsschuld sagt die Erklärung vom 4. August folgendes:

Die Folgen der imperialistischen Politik, durch die eine Ära des Weltkrisens herbeigeführt wurde und die Gegenläufe zwischen den Völkern sich verschärften, sind wie eine Sturmflut über Europa hereingebrochen. Die Verantwortung hierfür fällt den Trägern dieser Politik zu, wir lehnen sie ab.

Der Partei ist es damals also gar nicht eingefallen, den verantwortlichen Staatsmännern des alten Systems ein Unschuldszeugnis auszustellen. Von einer Schuldlosigkeit der deutschen Regierung am Kriegsausbruch ist in der Erklärung der Partei kein Wort zu finden; hiernit ist die Kreditbewilligung weder am 4. August noch später motiviert worden, sondern vielmehr mit folgenden Sätzen:

Jetzt stehen wir vor der ehernen Tatsache des Krieges. Und brechen die Schranken feindlicher Invasionen. Nicht für oder gegen den Krieg haben wir heute zu entscheiden, sondern über die Frage der für die Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel. Nun haben wir zu denken an die Millionen Soldaten, die ohne ihre Schuld in das Verhängnis hineingerissen sind!

Für unser Volk und seine freibürgerliche Zukunft steht bei einem Stege des russischen Despotismus, der sich mit dem Blute der Völker des einen Volkes bedeckt hat, viel, wenn nicht alles, auf dem Spiel. Es gilt diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich.

Die tatsächlichen Gefahren, die dem deutschen Volke bei einem unglücklichen Kriegsausgang drohten, sind also das Motiv der Kreditbewilligung gewesen, und daß diese Gefahren nicht unterschätzt worden sind, dafür ist der Frieden von Versailles der unwiderlegliche Beweis. Zudem drohte damals noch das Gespenst des russischen Faschismus, und was ein Sieg dieser despotischen Macht für Europa bedeutet hätte, darf man nicht deshalb vergessen, weil sie durch ihre Niederlage in Stille gegangen ist.

Jedenfalls muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die Kreditbewilligung vom 4. August sich nicht auf den Glauben an die Unschuld des kaiserlichen Systems gestützt hat. Im Gegenteil, indem die Erklärung vom 4. August den Imperialismus ganz allgemein für den Krieg verantwortlich machte, schloß sie ohne weiteres das Anerkenntnis einer Mitschuld des deutschen Imperialismus ein. Die Schuldfrage wurde damals mit Recht von den meisten Parteigenossen als noch ungeklärt angesehen, aber mit dem gleichen Recht wurde nicht sie, sondern die Bedrohung des deutschen Volkes als das Entscheidende in den Vordergrund gestellt.

Mit dieser Feststellung sollen die Vorwürfe der „Freiheit“ über die angebliche Urteilslosigkeit der Führer in sich zusammenfassen. Mögen einzelne Genossen von der absoluten Unschuld der kaiserlichen Regierung überzeugt gewesen sein, die große Mehrheit hat sich niemals von diesem Gesichtspunkt leiten lassen.

Verkehr Hamburg — Amerika.

Die New York-Rock-Linie hat eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Hamburg und nordamerikanischen Häfen eingerichtet. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß sie bereit ist, Anfragen wegen Frachten, Abfahrt usw. zu beantworten.

Deutschösterreich will leben!

Wien, 28. Juli. Anlässlich der Ueberrahme der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten richtete Staatskanzler Renner an Reichsminister Müller folgendes Telegramm:

„Durch den Willen der Nationalversammlung mit der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten betraut, begrüße ich Sie als Schwalter des Reiches, dem Deutsch-Österreich durch Volkstum und Geschichte am nächsten steht. Ich erinnere Sie an diesem Tage an unsere vieljährige persönliche Freundschaft und spreche die Hoffnung aus, daß diese der Aufrichtigkeit und Jungfräulichkeit der Beziehungen der beiden Staaten förderlich sein werde.“

Staatskanzler Renner ist aus Hebrich nach St. Germain zurückgekehrt. Gegenüber den versammelten Delegierten des Staatsamtes des Reiches betonte Renner unter Hinweis auf den Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes, daß

das Scheitern Bauers

auf dem Umte ein empfindliches Opfer für Deutschösterreich bedeute und fuhr fort: Der auswärtige Dienst muß sich auf den Willen des Volkes selbst, auf die Demokratie stützen. Seine Aufgabe wird es sein, der ganzen Welt zu zeigen, daß wir ein gutes, arbeitstüchtiges und begabtes Volk sind, das nur leben will, das als Gleiches unter Gleichem wirken und durch seine Tüchtigkeit sich sein tägliches Brot verdienen will. Zunächst aber müssen wir einen Frieden durchsetzen, bei dem wir

in Ehren leben

können. Das, was und vorgelegt wurde, ist keine Anweisung auf ein unmögliches Leben, das ist der sichere Untergang. In wenigen Tagen müssen wir das Schicksal, das uns droht, von uns abzuwenden. Wir müssen vor der ganzen Welt bekennen und beweisen, daß die Bürde, die man unseren Schultern zu tragen zwingt, und erdrückt, daß mit diesem Erfolge unsere Sieger sich selbst schädigen. Sie entlassen sich nicht, sie belassen nur ihren Siegeswagen mit unserem Leichnam.

Die Tschechoslowakei — ein neues Österreich.

In der Tschechoslowakei leben neben 6 800 000 Tschechen 8 750 000 Deutsche und 1 900 000 Slowaken. Dazu kommen noch 900 000 Magyaren, 500 000 Ukrainer und 300 000 Polen. Mit den von den Tschechen noch beanspruchten Gebieten Preussisch-Schlesiens erhöht sich die Zahl der Deutschen auf 4 Millionen. Der tschechoslowakische Staat wäre demnach — ein neues Österreich! Es handhabt ja auch seine Polizeigröße.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Schweden.

Bei den Wahlen zur ersten Kammer des schwedischen Reichstags wurden gewählt: 48 gegen 19 Mehrheitssozialisten, 41 gegen 43 Liberale, 39 gegen 86 Konservervative, 10 gegen null Vertreter des Bauernbundes, 8 gegen null Vertreter des Reichsverbandes der Landwirte, 4 gegen 2 Linkssozialisten. Das neue demokratisierte Wahlrecht hat die konservative Mehrheit in der ersten Kammer beseitigt. Die Mehrheitssozialisten und die Liberale, die im Herbst 1917 auf Grund ihrer Mehrheit in der zweiten Kammer die Bildung der Regierung übernommen haben, verfügen jetzt auch über die Mehrheit in der ersten Kammer. Fernerlebenswert ist der Erfolg der Bauernbewegung, die sich äußerlich von der konservativen Partei losgelöst hat, ihr aber noch immer nahesteht.

Die Seemacht Nordamerika.

Nach einer Radio-Meldung aus New York ist der Streik der Seeleute, Heizer und anderer Schiffahrtsarbeiter beigelegt worden. Die Ausständigen erhielten höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen. — Nach einem Bericht des nordamerikanischen Schifffahrtsamtes fahren jetzt 829 seiner Schiffe mit 4 248 973 Tonnen im allgemeinen Handel. Dazu kommen noch 2 1/2 Millionen Tonnen im Dienste der Armee und Flotte und der überseeischen Lebensmittelversorgung. Das Schifffahrtsamt betreibt jetzt 62 regelmäßige Frachtschifflinien.

Und vor dem Krieg hatte Nordamerika überhaupt keine nennenswerte Flotte. Der Waffen- und Munitionsbezug von drüben hat nicht nur das Gold der Entente, sondern auch das maritime und seewirtschaftliche Uebergewicht über den Ozean gebracht. Wenn die Kriegsschiffe erst wieder in ihre Häfen zurückgekehrt sind, wird die Welt staunend die Flagge der Sterne und Streifen den Union Jack kriegen sehen!

Die Truppen Lettow-Vorbeck's aus Hamburg herausgezogen.

Gestern nachmittag sind die in Hamburg befindlichen Truppen Lettow-Vorbeck's aus Hamburg herausgezogen worden. Es verbleiben dort nur: ein Garnisonregiment, ein Polizeiregiment und ein Infanterieregiment zu je drei Bataillonen. Die anderen Truppen verbleiben im Umkreis von Hamburg, um im Bedarfsfalle wieder verwendet zu werden.

Gegen die obererschlesischen Losreisungsbestrebungen.

Kattowitz, 28. Juli. Die gestern in Hindenburg verammelten Vertrauensleute der sozialdemokratischen Partei von Oberschlesien haben eine Entschädigung angenommen, in der sie feststellen, daß zu dem Zentral-Volksterrat in Breslau Vertreter Oberschlesiens, insbesondere der dortigen Sozialdemokraten und Demokraten, nicht zugezogen worden sind und in der sie die Wirksamkeit des Zentral-Volkstrates als schädlich verurteilen. In der Entschädigung heißt es u. a.: „Die Konferenz erwartet, daß der Zentral-Volksterrat jede Politik unterläßt, da diese Sache der politischen Parteien, der Regierung und der von ihr beauftragten Personen ist und bleiben muß. Mit Bedauern und Empörung nimmt die Konferenz Kenntnis von den Loslösungsbestrebungen Oberschlesiens von Preußen und somit vom Reich. Autonomie, Selbstständigkeit und ähnliche Schlagworte gehen von denselben Kreisen aus, die 1914 aus Politik im alten Kurypatriotismus in den Krieg hejten und sich jetzt feige drücken möchten, um ihre Geldsäcke zu retten und dabei die Arbeiterschaft und den Mittelstand herabzudrücken oder zu verkaufen sich nicht scheuen.“

Dem Reichs- und Staatskommissar Genossen Göring spricht die Konferenz ihr volles Vertrauen aus, wenn sie auch bedauert, daß es ihm nicht gelungen ist, Personen und Korporationen, die mit Oberschlesien nichts zu tun haben, von der obererschlesischen Frage fernzuhalten. Die Konferenz erwartet, daß Genosse Göring die obererschlesische Politik klar wie bisher weiterführe, die Loslösungsbestrebungen mit allen Mitteln unterbinde und dadurch die Arbeiter, Beamten und Angestellten, das Gewerbe und die Bauernschaft vor unabsehbaren geistigen und materiellen Schäden bewahrt.“

Reichs- und Staatskommissar Otto Göring wohnte der Konferenz als Parteimitglied bei.

Die Ausrottung der türkischen Armenier.

Auf Grund der Veröffentlichungen des Herrn Dr. Lepsius, die mit Ermächtigung des damaligen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Dr. Solf vorbereitet wurden, teilt Theodor Wolff im „B. Z.“ mit: Die regierenden Jungtürken, das Komitee für Einheit und Fortschritt, hatte die planmäßige Vernichtung der 1,8 Millionen türkischer Armenier beschlossen. Zur Vorbereitung wurden in der Nacht zum 25. April 1915 600 führende Persönlichkeiten des armenischen Volkes, Abgeordnete, Schriftsteller, Advokaten, Geistliche und Ärzte, in Konstantinopel verhaftet, irgendwohin ins Land geschleppt und dann umgebracht. Vorher hatte in Van ein sogenannter Armenieraufstand stattgefunden, der in Wahrheit gar kein Aufstand, sondern ein Akt heroischer Verteidigung und durch die vom Wali Djeddet bei, einem Schwager Enver Paschas, verübten Morde und offenkundig betriebenen Mordprojekte verursacht worden war. Nachdem die Enver-Bande sich durch diese provokierten Kämpfe den Vorwand zu angeblich militärisch notwendigen „Sicherungsmaßnahmen“ verschafft hatte, begann die „Deportation“, begann die Abschachtung. Die armenischen Männer, Frauen und Kinder wurden überall, nachdem man ihnen den gesamten Besitz genommen hatte, aus ihren Wohnstätten herausgetrieben, von erbarmungslosen Henkern und Eskorten bis zum Wüstenrande, wo die „Konzentrationslager“ waren, getrieben. Am 18. Juni meldet der Leiter des deutschen Konsulats in Erzerum der Botschaft in Konstantinopel die erste Metzerei. Kurden und Regierungstruppen der 86. Kavalleriebrigade hatten unter Führung ihrer Offiziere an vier Tagen zwanzig- bis fünfzigtausend Frauen und Kinder in der Komachschucht, ganz nahe beim Kommando des 3. Armeekorps, ermordet. Am 18. Oktober meldete das deutsche Konsulat aus Aleppo, daß bei Hadju und Katma vierzigtausend Vertriebene konzentriert, zur „Ansidelung“ nach Süden dreimal hunderttausend weitergeschickt worden seien, die unter den grauenhaftesten Martern zugrunde gingen. Im ganzen wurden auf diese Weise nahezu

eine Million Armenier ausgerottet.

Die deutschen Konsulate berichteten unausgesetzt über diese Greuel, und noch anfänglichem Zögern ging auch die deutsche Botschaft in Konstantinopel in immer schärferer Weise vor; sie mußte jedoch melden, daß alle Proteste bei der regierenden Mörderbande nichts halfen und höchstens mit der Aufforderung an die Deutschen beantwortet wurde, daß aus der Türkei nach Hause zu fahren. Schon am 7. Dezember 1915 gab der Botschafter Graf Wolff Metternich dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg den Rat, in der deutschen Presse sollte der Unmut über die Armenierverfolgungen zum Ausdruck kommen. Aber die deutsche Militärensensur verhinderte auch die geringste Andeutung. Nach den Veröffentlichungen von Lepsius ist es auch unzweifelhaft, daß die privaten Raubgelüste der Wüstenhorden eine große Rolle spielten; nahezu eine Milliarde armenisches Vermögen wurde konfisziert, und daran waren die nächsten Verwandten der Enver und Talaat beteiligt.

Wenn die große Abrechnung, die uns augenblicklich im Atem hält, vorbei ist, wird man sich wohl auch noch mit dem Kriegspresseamt und was dazu gehört, beschäftigen.

Das Schießverbot vom 9. November.

Eine Erklärung des Kriegsministeriums stellt fest, daß ein allgemeines Schießverbot in den Novembertagen 1918 nicht beabsichtigt ist, daß vielmehr die einzelnen Kommandos bei dem Erlaß von Schießverboten selbstständig gehandelt haben, so auch das Oberkommando in den Marken am 9. November 1918. — Ob sich die Alldeutschen hierbei betätigen werden, wissen wir nicht. Nur begreifen wir nicht, warum eine amtliche Stelle den ehemaligen Kriegsminister Schleich so gewaltsam vor dem „Bourgeois“ schützt, vernünftig gehandelt zu haben.

„Feldgraues Gesindel“.

Ein sehr fürnehmer Herr muß der Offizier sein, der in der Montagabendausgabe der „Kreuzzeitung“ seine Gedanken beim Anblick der feldgrauen Krüppel, die in der Postlage betteln, offenbart. Er schreibt, höchlichst entrüstet, daß es ein Polizeiwachmeister wagt, ihn, einen Offizier, nach seinem Ausweis zu fragen:

Die Beamten haben so viel Anlaß, sich an herumlungern dem Gesindel in Feldgrau zu äßen, daß sie davon absehen können, ohne besonderen Anlaß und ohne Anzeige von zuverlässiger Seite Offiziere zu belästigen.

„Gesindel in Feldgrau!“ Werkt es euch, Kameraden, so denken die Herren von uns, die uns am liebsten in einen Revanchekrieg treiben möchten!

Ach — National!

Die politischen Ereignisse der letzten Tage müssen den Alldeutschen mächtig in die Knochen gefahren sein, suchen sie doch aus allen Lagern Anhang und Hufen mächtig zum Sammeln. Dabei werden sie in ihrem Ueberreifer sogar ihrem Grundlag untreu, den sie dem Worte nach so oft verfochten haben, die Politik nicht in die Schule zu tragen. Allerdings ist es die Hochschule, an die sich belagte Kreise wenden, aber die politische Einsicht, welche die studentischen Kreise dieser Richtung in den letzten fünf Jahren bewiesen haben, dürfte weit hinter der gelunden politischen Schulung eines vierzehnjährigen Volksschülers zurückbleiben. Die „Deutsche Zeitung“ sollte doch, indem sie Propaganda für einen Hochschulring für deutsche Art macht, nicht harmlose Kinder gemühter junger Studentlein mit Politik vergiften, sie sollte bedenken, daß jene Herrlein, wenn sie auch Väter aller möglichen Farben tragen, im Grunde genommen nur eine besigen: durcheinweg grasgrün zu sein. So drängt sich dem unbelangenden Beobachter, wenn er die unzeitigen Gesichter mit bändergeschmücktem Männerbusen in der Universität einherholgeren sieht, oftmals unwillkürlich der Vergleich mit einem unglücklichen Säugling auf, dem man einen Zylinderhut aufgesetzt hat.

Verstärkung der Steuerföge. Der Fiskal-Ausschuß hat mit einer durch Zentrum und Sozialdemokratie gebildeten Mehrheit beschlossen, den Höchstbetrag auf 160 000 Mark zu beziffern und außerdem die Steuerföge von 50 000 Mark an zu verschärfen.

Außerordentliche Kriegsabgabe. Der 10. Ausschuß der Nationalversammlung beendete heute die zweite Lesung des Beschlusses betreffend eine außerordentliche Kriegsabgabe für 1918.

Ein neues Umsatzsteuergesetz.

Weimar, 27. Juli. Ueber den Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes wird von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Der Nationalversammlung geht gleichzeitig mit dem Entwurf über das Reichsnotopfer der Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes zu, das am 1. Januar 1920 in Kraft treten und gleichzeitig das Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 außer Wirksamkeit setzen soll. Die Umsatzsteuer ist, wie mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden muß, eine

Verbrauchssteuer größten Stils,

die freilich eine Verteilung der auf den einzelnen entfallenden Steuerlast in unzählige Kleinteile bewirkt, so daß die Steuer im allgemeinen dem Steuerträger kaum fühlbar werden wird. Aber wenn auch die Belastung für den einzelnen Verbraucher schärfer in Erscheinung treten würde, so muß es doch jedem, der mit vollem Ernst die finanzielle Lage des Reiches betrachtet, klar sein, daß es schlechterdings unmöglich ist, den Finanzbedarf des Reiches lediglich durch Belastungen von Vermögen und Einkommen aufzubringen. Die direkte Besteuerung wird durch die vorliegenden bzw. kommenden Steuergesentwürfe bis auf das höchstmögliche Maß gewigert, gleichwohl würde ein Milliardenbesitz im Reichshaushalt verbleiben, wenn nicht auf den Verbraucher mit zur Deckung der Ausgaben des Reiches herangezogen würde. Das Wort des gegenwärtigen Reichsministers der Finanzen, daß wir nicht die Frage stellen könnten, ob es möglich ist, die erforderlichen Steuern aufzubringen, sondern daß nur von einem

gebietertischen muß

auszugehen ist, trifft ganz besonders auf die Umsatzsteuer zu. Die gleichmäßige Belastung aller Bedürfnisse mit einer auf den Verbraucher abgewälzten Steuer erfordert einen Ausgleich, der die Leistung und Steuerfähigkeit des einzelnen berücksichtigt. Diesem Gedanken ist auch in der vorgeschlagenen Besteuerung des Umsatzes Rechnung getragen. Ein Anhalt dazu ist bereits in dem bestehenden Umsatzsteuergesetz in seinem Abschnitt über Luxusbesteuerung vorhanden. Der vorliegende Entwurf verzerrt nicht nur in weitestem Umfang die Forderung, daß nicht nur ausgeprägter Luxus, sondern jeder erhebliche Verbrauch vorbelastet werden soll.

Der Entwurf versucht fünf Aufgaben zu lösen:

1. Die notwendige Umarbeitung der Vorschriften des alten Umsatzsteuergesetzes,
2. die Ausgestaltung der allgemeinen Umsätze durch Erhöhung des Steuerfußes bei dem Umsatz, mit dem der Gegenstand aus dem Zirkulationsprozeß verschwindet,
3. die Verlegung der bisherigen Luxussteuer in den Umsatz vom Hersteller an dessen Abnehmer, gleichviel ob dieser ein Hiebveräußerer oder ein letzter Verbraucher ist, und der Ausbau der Luxussteuer zu einem inneren Zölitarif für alle Gegenstände, die über die notwendigen Bedürfnisse hinausgehen,
4. die Zusammenfassung der Luxusgegenstände, für die die Erhebung in der zu 3) angegebenen Form sich nicht empfiehlt, zu einer Kleinhandelssteuer in der Art der bisherigen Luxussteuer,
5. die Vorbelastung gewisser Leistungen, die nicht Lieferungen sind, aber ihrer Art nach eine höhere Belastung als 1 von 100 verdienen.

Die Umarbeitung zu 1) erhöht den bisherigen Satz der Umsatzsteuer von 0,5 auf 1 von 100. Die Ausfuhr wird an sich frei bleiben, gleichwohl kommt der deutsche Produzent gegenüber den ausländischen Wettbewerbern in Nachteil, weil die Steuer bereits auf allen Rohstoffen, Zwischenfabrikaten, Hilfsstoffen, Maschinen usw. lastet, die zur Herstellung des Ausfuhrproduktes erforderlich sind. Es mußte schon infolge der Überhauptung mit Rücksicht darauf, daß die Steuer sich bei der Anzahl der Umsätze, die ein Gegenstand durchläuft, vermehrt, dafür gesorgt werden, daß der Steuerfuß sich in erträglichen Grenzen hält. Andererseits zwingt die Finanzlage des Reiches den Satz so hoch zu bemessen, wie es nur irgend angängig erscheint.

Bei der Umarbeitung des Gesetzentwurfes betreffend eine Umsatzsteuer sind, soweit der Ausbau der Luxussteuer in Frage kommt, zwei wichtige Momente

in den Vordergrund gerückt worden: 1. aus der Luxussteuer einen ausgiebigen Ertrag zu erzielen, 2. die Unbequemlichkeiten für den Handelsverkehr möglichst einzuschränken. Der Kreis der höchstbesteuerten Waren ist, dem ersten Erfordernis zu genügen, möglichst weit gezogen worden und zugunsten des zweiten Erfordernisses die Erhebung der Steuer in die Fabrik zurückverlegt worden, das heißt die Steuer wird erhoben, wenn der Gegenstand die Fabrik verläßt. Um welche Waren es sich bei dieser Luxussteuer handelt, ergibt sich aus einer Sonderaufstellung, die ein Teil des Gesetzes werden soll. In dieser Aufstellung findet man u. a. Hohlgläser, Waren aus Tafelglas, Gegenstände aus Porzellan oder anderem Ton, Gegen-

stände aus Spinnstoffen, Leder, Kautschuk, Möbel, Uhren, Spazierstöcke, Beleuchtungsgegenstände, Spielzeug usw. Diese Gegenstände sind nicht etwa sämtlich unterschiedslos erhöht steuerpflichtig, sondern als Kennzeichen dienen äußere Merkmale, z. B. bei Glas und bei Möbeln. Das Entscheidende aber spielt die Abgrenzung nach Preisen; mit der näheren Ausgestaltung nach Mindestpreisen muß vorläufig gewartet werden, bis einermäßigen geordnete Verhältnisse und damit eine gewisse Festigung der Preise gegeben ist. Nicht bei allen Waren ist die Rückverlegung der Steuer zum Hersteller möglich. Es bleibt ein kleiner Kreis von Gegenständen u. a. Gegenstände des Juweliergewerbes in Verbindung mit Edelmetallen, Originalwerke der Plastik, Malerei und Graphik, Antiquitäten, Vergnügungs- und Sportfahrzeuge, Billards, Reit- und Kutschgeräte, bei denen die Besteuerung in der letzten Hand erfolgen muß. Es sind dies Gegenstände, bei denen der Hersteller selbst frei sein soll, wie bei Originalwerken der Kunst oder bei denen der Hersteller und der letzte Verkäufer meist dieselbe Person ist wie bei Blumen und Feinholwaren; Edelmetallwaren sind hier nicht untergebracht, weil der Juwelier große Kapitalien anlegen muß und diese Anlage ihm nicht schon von vornherein mit 10 vom Hundert belastet werden soll. Dazu kommt, daß der Edelmetallwert Kursschwankungen ausgesetzt ist und die Verluste, die den Juwelier hierdurch treffen können, nicht noch durch die Steuer verschärft werden dürfen. Die erhöhte Umsatzsteuer auf die Lieferung von Luxusgegenständen im Kleinhandel beträgt 15 vom Hundert.

Die bisher erwähnten Vorbelastungen beziehen sich nur auf Lieferungen.

Die Leistungen — soweit sie nicht als Werklieferungen den reinen Lieferungen gleichstehen — unterliegen grundsätzlich nur der Steuer von 1 vom Hundert.

Darvon ist aber in dem vorliegenden Gesetzentwurf eine Reihe von Ausnahmen gemacht, in dem gewisse Leistungen unter 10prozentige Steuer gestellt werden sollen. Hierzu gehört die Hebernahme von Anknüpfungen, wie die Gewährung eingerichteter Schlaf- und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder Privathäusern zu vorübergehendem Aufenthalt, wenn das Entgelt für den Tag oder die Hebernachtung 2 M. oder mehr beträgt, und schließlich die Aufbewahrung von Geld, Wertpapieren, Pelzwerk usw.

Ertragschätzung: Rein vier Milliarden Mark.

Eine

Erhöhung des Ertrages

Kann nur für einen Verzerrungszustand versucht werden, den das deutsche Wirtschaftsleben hoffentlich in einiger Zeit erreichen wird, nicht aber für die unklaren und unsicheren Verhältnisse der Gegenwart. Dies voranschaut geht die Ertragschätzung auf etwa 4 1/2 Milliarden Mark, und wenn man ein Sechstel wegen der Gebietsabtretung absetzt, mit 4 Milliarden Mark.

Gewerkschaftsbewegung

Nachwort zum Berliner Verkehrsstreik.

Der „Courier“, das Organ des Transportarbeiterverbandes, widmet dem verflochtenen Streik der Berliner Straßenbahn-, Hochbahn- und Omnibusangestellten folgende Betrachtung:

Dieser Streik hat die Hoffnungen vieler Verkehrsangestellten nicht ganz erfüllt; aber er war keine Niederlage. Es muß offen ausgesprochen werden: unsere Kollegen haben sich tapfer geschlagen und können deshalb mit erhobenem Haupte in die Betriebe gehen. — Wir wissen genau, daß einige Geisteskräfte unzufrieden sind und gerne weitergeläpft hätten, insbesondere läßt sich dieses im Hochbahnbetriebe vernehmen. Aber die veränderte Lage bedingte den Abbruch, er war dringend notwendig, um die Einigkeit und unsere Kampfstärke für die Zukunft zu wahren. Wir wollen aber auch nicht verabsäumen, hier die Frage aufzurollen, ob es tatsächlich richtig war, überhaupt den Streik in diesem Galoppetempo zu beschließen?

Wir sagen nein! — Es war ein großer Fehler. Ein Fehler deshalb, weil in Anbetracht der festgesetzten Zeit eine sachliche Arbeit des Ausschusses unmöglich war. Es mußte dazu gegriffen werden, einen Hauptausschuß-Ersatz zu schaffen. Und warum? Weil unsere Kollegen falsch beraten wurden! Weil sie sich, ohne den geringsten Grund, mit dem Gerücht von Verschleppung und von anderen dummen Dingen die Köpfe vollstopfen ließen und nichts als Mißtrauen für ihre Führer hatten. Diese Momente sind wichtig und dürfen bei einem edel denkenden Gewerkschaftler nicht unbeachtet bleiben, sondern müssen gründlich geprüft werden. Ferner wird es notwendig sein, daß in den Bahnhofsverhandlungen von Organisationsleitung und Vertrauensleuten eingehende Untersuchungen vorgenommen werden.

ob die gewerkschaftliche Schulung bisher einwandfrei vor sich ging. Kollegen, wir möchten schon vor der Untersuchung behaupten, daß dieses nicht immer der Fall war, denn eine Anzahl von Arbeitkollegen sah ihre wichtigste Aufgabe darin, klar zu machen, die Massen gegen ihre Leitung aufzupeitschen und durch Schlagworte die Sympathie der Verlammlung zu erobern. Derartige Taktik führt im wirtschaftlichen Kampf nicht zum Siege. Nur wohlüberdachte Plannähigkeit und offene Augen für Tatsachen, das sind die Hauptbedingungen im wirtschaftlichen Kampf und deshalb ist es Pflicht der gesamten Funktionäre, objektiv, den gewerkschaftlichen Grundsätzen entsprechend, zu wirken.

Der Schiedsspruch im Schmiedestreik ist von den Metallindustriellen angenommen worden. Sie erklären, daß sie mit mehreren Bestimmungen des Schiedsspruchs nicht einverstanden sind, namentlich bemängeln sie es, daß den Schmieden, die für den höchsten beabsichtigten Arbeiterkategorie, die einen Durchschnittsverdienst bis circa 3,70 M. pro Stunde erzielen, eine weitere Verdiensterhöhung zugesprochen werde. Zum Schluß sagt die Erklärung:

„Wenn die Firmen sich trotzdem dem Schiedsspruch unterwerfen, so geschieht dies in der Hauptsache, um einen neuen Beweis dafür zu erbringen, daß die Arbeitgeber der Berliner Metallindustrie in erster Reihe das Interesse der Produktion im Auge haben und um der von Arbeitnehmerseite in der Öffentlichkeit betriebenen Agitation die Spitze abzubreaken, als ob es den Unternehmern auf eine Nachprobe ankomme.“

Verband der Gemeindefürsorge (Hilfskassen Groß-Berlin). Die Generalversammlung nahm den Bericht des Kassierers Hoffmann entgegen. Die Mitgliederzahl stieg im 2. Quartal von 28 689 auf 35 790, darunter 9888 weibliche und 103 jugendliche Mitglieder. Die Hauptkasse balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 275 145 M. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen inklusive eines Bestandes von 108 646,85 M. 255 110,80 M. An Ausgaben stehen 79 451,84 M. gegenüber. Der Bestand der Lokalkasse erhöhte sich auf 175 658,81 M. Die Entwicklung ist durchaus günstig. Regere Mitarbeit ist aber auch in Zukunft erforderlich. Weiter erlucht Kollege Hoffmann um kritische Einwirkung der Kassensenden. Auf Antrag der Revisionen wird dem Kassierer Entlassung erteilt. — Ueber den Gewerkschaftskongress berichtet Hedemann. Seine beifällig aufgenommenen Ausführungen gipfeln in der Mahnung zur Einigkeit. Für die Opposition des Kongresses berichteten ebenfalls unter Beifall Brenslow, Lenz und Hertel. — Unter Verbandsangelegenheiten teilt Rüntner mit, daß für das Bureau der Ortsverwaltung noch Kräfte benötigt werden. Befähigte Kollegen möchten sich melden. Die Versammlung beschloß die Anstellung der Kollegen Brenslow und Bänisch als Agitationsleiter, des Kollegen Reichschlag als Hilfsarbeiter.

Weiter berichtet Rüntner über die Verhandlungen der Tarifkommission mit den Vertretern der Gemeinden Groß-Berlins. Auf den Vergleichsvorschlag des Zentralausschusses auf Gewährung einer wöchentlichen Zulage von 20 M., dem die Kollegen zustimmen, machen die Gemeinden ein Angebot von 10 M. Die Tarifkommission hat dieses Angebot abgelehnt und ermartet den Schiedsspruch des Zentralausschusses. Die Versammlung billigte die Haltung der Tarifkommission.

Vollzugsausschuß aller Angestellten-Ausschüsse und Arbeiter-Kommission aller Fachgruppen der Metallindustrie. Morgen Mittwoch, 6 Uhr, in den Jellen 23.

Tarifkommission der Angestellten der Metallindustrie. Dienstag, nachmittags 5 Uhr, Industriecomptenhaus, Berlin 7. Schriftliche Einladung erfolgt nicht.

Bund technischer Beamten und Angestellten. Ortsgruppe Potsdam-Romanow. Nächste Mitgliederversammlung Freitag, den 1. August, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Röhrenpart“, Babelsberger Straße Potsdam.

Parteinachrichten.

Genosse Immanuel Birnbaum

aus München, bisher freier Schriftsteller und ständiger Mitarbeiter an der Parteipresse, ist am 26. Juli in die Redaktion des „Bremser Volksblattes“ eingetreten, um den politischen Teil zu bearbeiten. Der leitende Redakteur der Zeitung, Genosse Hans Donath, der im April d. J. von der bremischen Nationalversammlung als einer der zehn sozialdemokratischen Senatoren in die vorläufige Regierung Bremen gewählt wurde, ist für die Zeit seiner weiteren Tätigkeit in der Regierung beurlaubt worden. Seine gelegentliche Mitarbeit wird dem Blatte jedoch erhalten bleiben.

Verantwortlich für Politik: Arthur Rieder, Charlottenburg, für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schels, Reutlin; für Angelegenheiten der Stadt, Berlin, Berl. Nordwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Nordwärts-Verlag, Berlin, Unter den Eichen 10. Vert. 1919.



Weinbrand Cognac

Marke

„Goldstück“

Jacob Stück Nachfolger Hanau am Rhein
Cognacbrennereien

Landgerichtsrat a. D. Dr. jur. Wilhelm v. Kirchbach pers. 2 sprachen Potsdamer Str. 115 (Lützowstr.) Langjahr. Erfahr. Zuverläss. Rechtsbeistand in Ehe-, Alimenten-, u. Vertragsstsch., Gescheh., Verträge, Ermittlungen. — Beobachtungen Tel. Lützow 244.

Warnung!

Alle künstliche und zerbrochene Zähne sowie ganze Gebisse nicht wegwerfen!

Nur Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag

Zahn bis 3.50 M., Gebiß bis 160 M.

Zahle für Platin, Brennstifte den heutigen hohen Tagespreis. — Einkauf findet statt in Berlin, Hotel „Prinzenhof“, Dorotheenstr. 75, II, Ecke Friedrichstraße, Zimmer 29, von früh 8 bis 7 Uhr abends.

25 Jahre lang

meine Kunden u. tausende Anerkennungen höchster Güte, sind u. beste Zeugnis für meine gar. unerschütterliche

Nicolor-Haarfärbe

echt u. natürl. färbend. In all. Farben erh. 1/2 l. 5.-, 9.- M. Otto Reibel, Berlin 49, Chrenschuhstr. 4.

Berghelm-Nägell.

Damen-Nägell. Konzert-Nägell 2000.—, Frauen-Konzert-Nägell 1900.—, verläuft Geuß, Oranienstr. 106, III.

Hantjucken!

bes. in d. Bestwärme zu lästig. Kratzen reizend, rote Punkte, kl. wässrige Bläschen, Krätze heilt völlig Apoth. Schanz Hausauschlagsalbe. 2 Töpfe (zu einer Kur unbedingt erforderlich) 6 M. Glanz. Heilberichte. Versand per Nachn. nur durch Apotheker Schanz, Emslodel bei Chemnitz I. Sa. 37. 55/17

Dr. Bruno Wolff,

Motzstraße 14. Klinik. Königsplatz Str. 46a.

Zudender Haut-

ausschlag m. nässigen Bläschen und kleinen roten Punkten verschwindet in wenigen Tagen durch „Reißer's Krätzebalsam“, der auch in härtnächsten Fällen vollkommen sicher wirkt. 1.50 Otto Reibel, Berlin 49, Chrenschuhstr. 4.

Zigarren

u. m. liefern 10. Vettin & Hain, Siegen I. Nr. 4723

Gartenland,

günstige retrogr. Lage, für Gemüse, Kartoffel- und Obstbau geeignet. Wasser, Gasleitung, auch an fertigen Straßen, von 3000 M. an, 11. Anzahl, 1 Jahr zinsfrei. Rüd. Faltenberg (Ebf. Göttau), Bernauerstr. 49, vert. 1361. nachm. 3-6. 6749

Spezialarzt Dr. Hasché

Spezialarzt 10-1, 5-8, Sonnt. 10-1. am Bahnhof — Teilzahlung — geiztzt.

Spezialarzt Dr. Hasché

Spezialarzt 10-1, 5-8, Sonnt. 10-1. am Bahnhof — Teilzahlung — geiztzt.

Heil-Institut Kühn Praxis

Andreasstr. 75, I Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bhl. Sprechz. 10-12, 5-7, Sonnt. geschlossen. Harn- und Blutuntersuchungen.

Spezial-Behandlung

elektr. Durchleucht. Harn-Blutuntersuchung Osthelm, Alle Schönhauser Str. 85. 6-1, 5-8, Sonnt. 7-1

Neue Enthüllungen in der Nationalversammlung.

Sitzung vom Montag, 28. Juli 1919.

Am Regierungstisch: Erzberger, Dr. David, Müller, Dr. Preuß u. a.

Präsident Heinenbach eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. Der Eintritt in die Tagesordnung berichtet Abg. Sebel (Z.) die Angabe in einem Kommissionsbericht über ein gegen ihn schwebendes Strafverfahren wegen eines Flugblattes.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der allgemeinen politischen Aussprache über die Erklärungen der Regierung.

Abg. Loebe (Soz.) wiederholt den Antrag, den Gesandtschaftsbericht über den Staatsgerichtshof, der an zweiter Stelle auf der Tagesordnung steht, mit der allgemeinen politischen Debatte zu verbinden. Die Frage des Staatsgerichtshofes stehe mit diesem Gegenstand in Verbindung.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat. Sp.) erhebt dagegen Widerspruch.

Abg. Hausmann stimmt dem Antrag Loebe zu.

Der Antrag Loebe wird mit großer Mehrheit angenommen.

Reichsminister des Innern Dr. David:

Die Frage nach der Schuld am Ausbruch des Krieges, nach der Verantwortung für seine Verlängerung und für seinen Verlust bewegt heute alle Teile unseres Volkes aufs tiefste, und deshalb hat die Regierung den dringenden Wunsch, daß der Entwurf eines Staatsgerichtshofes so rasch wie möglich verabschiedet wird. Aber die Herren von der Rechten scheinen zu fürchten, daß die Ergebnisse der

Untersuchungen eines solchen Staatsgerichtshofes

den früheren Nachhabern und dem früheren Regierungssystem nicht günstig sein möchten. Es liegt ein Antrag Heine vor, der darauf hinausgeht, den Entwurf völlig zu verwässern. (Abg. Rahl: Objektiver gestatten!) Er wünscht, daß unter Ausschluß aller dem Parlament angehöriger Personen ein Ausschuss eingesetzt werden soll, der sich zusammensetzen soll aus namhaften Historikern und parlamentarisch geschulten Juristen. Was sogenannte Historiker an halber Oberflächlichkeit und tendenziöser Verzerrung zu leisten vermögen, wenn sie das Feld der politischen Tagesgeschichte vertreten, dafür hat die Kriegszeit ganz erschreckende Beispiele geliefert. (Sehr richtig!) Die Kritik von Professoren an politischen Dingen ist im Kriege noch tiefer gesunken als unsere Valuta. (Sehr gut! links) und nach dem, was wir an

Objektivität politisch geschulter Juristen

erlebt haben, ist auch nicht zu verlangen, daß das Volk ihnen ein besonderes Vertrauen entgegenbringt. Wir sind der Meinung, daß unser Entwurf eine viel solidere und bessere Gewähr bietet für eine gründliche und objektive Arbeit. Er steht vor die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses von 15 Mitgliedern, in dem alle Parteirichtungen vertreten sind, und der die Vorarbeiten leisten soll. Ein solcher Parteienkomplex ist die beste Einrichtung für die objektive Feststellung von Tatsachen, denn jede Partei kontrolliert die andere und so wird dafür gesorgt, daß nichts verschwiegen und nichts hinzugefügt wird. Dazu tritt dann als zweite Instanz

der Staatsgerichtshof,

aus fünf Berufsjuristen und zehn weiteren Mitgliedern, die zu je fünf vom Staatenausschuss und von der Nationalversammlung gewählt werden. Damit sind alle Garantien gegeben, daß auch vom rein juristischen Standpunkt bei der Wertung und Beurteilung des Materials nichts versäumt wird. Auch die Ratschreibenden haben ein Interesse daran, daß ein solcher Staatsgerichtshof eingesetzt wird. Er gewährt ihnen einen gewissen Schutz gegen den Spruch eines einseitig zusammengesetzten

Ententgericht,

wo die Ankläger gleichzeitig Richter und am Spruch politisch interessiert sind. Was die Reichsregierung anlangt, so wünscht sie weiter nichts als Wahrheit und Gerechtigkeit nach allen Seiten. Ein Antrag Loebe wünscht die Veröffentlichung aller der Regierung bekannten Geheimdokumente. Die Reichsregierung hat zu erklären, daß die Veröffentlichung aller dieser Dokumente in umfassendstem Ausmaß vorbereitend ist; die den Waffenstillstand betreffenden Dokumente werden schon in den allerersten Tagen der Öffentlichkeit unterbreitet, und auch die den Kriegsausbruch betreffenden werden, nachdem sie noch die letzte redaktionelle Durchsicht erfahren haben, schon in aller Kürze in Druck gegeben werden. (Wah!) Die volle Wahrheit, die auf die Weise an den Tag kommen wird, mag für einzelne schmerzhaft und folgenschwer sein, der Gesamtheit des Volkes wird sie zum Segen gereichen. (Beifall.)

Abg. Gothein (Dem.):

Der Abg. Haase hat unsere Haltung in der Friedensfrage bemängelt. Ich stelle fest, daß wir von vornherein den Friedensvertrag für unentzerrlich und unerfüllbar und deshalb auch für unannehmbar gehalten haben. Wenn dieses Wort in dem Entwurf der Rede Scheidemanns nicht enthalten war, so lag es doch in der Wendung von der „Hand, die verzerren“ müßte, gegen die auch Erzberger keinen Einwand erhoben hat. Unsere Absicht war nicht auf einen neuen Krieg gerichtet, wir wollten nur die Gegner vor die Realität stellen, gegebenenfalls die Durchsetzung dieser Friedensbedingungen selbst in die Hand zu nehmen. Furcht vor der Hungerbedrohung hatten wir nicht, weil die Neutralen ihre Beteiligung ausdrücklich abgelehnt hätten und der Widerstand gegen sie in England erheblich angewachsen war. Wir geben zu, daß sich allerdings am 22. Juni die Lage wesentlich geändert hatte durch die

Drohung der Unabhängigen mit dem Generalstreik.

Wir haben, das sei ausdrücklich hervorgehoben, vor den Folgen unserer Haltung keine Furcht gehabt. (Widerspruch der Unabhängigen.) Das von Herrn Gräfe so heftig angegriffene parlamentarische System muß sich erst einleben und hat dabei mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Wenn auch zuzugeben ist, daß insbesondere die Rechtssozialdemokratie noch manches lernen muß (Sehr richtig! rechts), so sind den Männern, die die jetzige Regierung bilden, schwerlich die ungeheuren politischen Fehler zuzutrauen, die unter der alten Regierung vorgekommen sind. Unbestreitbar hat der

legte Träger der Kaiserkrone

die Verletzungen zum Auslande persönlich mehr gefährdet als verfehlt, in Folge seines Mangels an Erkenntnis der politischen Realitäten. (Lebhafte Zustimmung.) Er trägt einen wesentlichen Teil der Schuld an unserem Unglück. (Erneuter Beifall.) Wir erblicken in der Wiederherstellung der Monarchie die schwerste Gefahr nach innen und nach außen und verdrängen deshalb aufs schärfste die republikanische Staatsform. (Anhaltender lebhafter Beifall.) Die Mitteilungen Erzbergers über die Papstnote haben uns wohl alle erschüttert, wir halten es aber für unbedingt notwendig, daß uns auch die englische Note an den Papst schnellst bekanntgegeben wird. (Lebhafte Zustimmung.) Die Antwort auf die Papstnote war ein schwerer politischer Fehler. (Zustimmung.) Wenn eine Begründung des von dem Minister vorhin erläuterten Gesandtschaftsberichtes über den Staatsgerichtshof noch notwendig wäre, dann wäre sie gegeben durch das Geschehen des ge-

nannten Berichtes. Dieser hat eine ungetrübliche Bedeutung gehabt. Die

Veranlassung des Krieges 1917

hätte uns 500 000 bis 600 000 unserer besten Söhne gespart (Bewegung und Zustimmung); es kommt hinzu, daß nicht erst im Herbst 1917, sondern schon Ende 1916 und Anfang 1917 eine noch günstigere Friedensgelegenheit gegeben war. Wir wollten Wilson ausschalten durch das eigene Friedensangebot, das im Siegerland gehalten war und Englands Entrüstung hervorrief. Als es trotzdem Verstorbenen war, den schwer gekränkten Präsidenten zur Fortsetzung seiner Verträge zu veranlassen, da erhielt er durch einen Schlag ins Gesicht durch die Erklärung des uningeschränkten U-Boot-Krieges. Die Entscheidung darüber ist in einer Kabinettsitzung vom 8. Januar 1917 gefallen, in Abwesenheit Bethmanns und des Staatssekretärs des Auswärtigen (Lebhafte Bewegung, Ruf: Schuld der Konserwativen!) Nein, das war nicht nur eine Schuld der Konserwativen, auch

die Mehrheit des Reichstags trägt hier eine Mitschuld.

Am Haushaltsausschuss ist auf Antrag Groeber beschlossen worden, die Entscheidung über den U-Boot-Krieg sei als rein militärische Frage allein durch die militärischen Gelehrten vorzunehmen. (Widerspruch des Abg. Groeber.)

Die Rechte betrat eine Politik des Cabanquespiels und fehte sie mit einem gewissen Terror durch auf dessen Rechnung auch die

schwammige Antwort Michaelis'

zu sehen war. Die Schuld trifft also die Militär-Gen., die Vaterlandspartei (Unruhe und Jurist rechts: Müller-Meinungen, Wiener! Heiterkeit), gewiß, auch bei uns gab es Sünder, aber ich für meine Person habe stets jeden Vandalen abgelehnt. Gegen Mißstände müßte die Rechte aufstehen; wenn sie heute über deren Heberverwahrung klagt, so mag sie an das Wort Bismarcks denken: Diese Leute haben niemals, wenn es etwas auszuweichen gab im deutschen Vaterlande, ihre Hände an Besatzung gehakt. (Große Heiterkeit.) Wer den Mißständen nicht entgegentrat, hat die Revolution gemacht, nicht die paar Männer der Straße und der russische vollende Rubel. (Unruhe rechts.) Derandärigen an den Völkern sollen wir uns nicht. So lange er die Bestimmung hat, daß er nur durch einstimmigen Beschluß geändert werden kann, bleiben wir ihm vorläufig besser fern. Wer die Arbeiter zum Streiken verführt, begeht ein Verbrechen am Volke. (Zustimmung.) Ordnung und Achtung vor dem Gesetz müssen wiederkehren. Wir hoffen, daß die stillen Kräfte unseres Volkes die Krise wieder überwinden werden. (Beifall bei den Demokraten.)

Minister des Auswärtigen Müller:

Die Frage der Auswanderung und der Arbeitsnachweise im diplomatischen Dienst werden bereits von der Regierung mit Aufmerksamkeit verfolgt. In der Frage der Räumung des Baltikums ist schon vor längerer Zeit ein Uebereinkommen unter uns zustande gekommen, daß ein Nachschub in das Baltikum nicht mehr stattfinden soll. Offiziere, die dagegen befehlswidrig handeln, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Auch die Anwerbung von Truppen für das Baltikum durch das Verprechen von Erholungsland würde unseren Anordnungen zuwiderlaufen. In dem

Fall Kretsch

ist zu sagen, daß die Tiroler Behörden Kretsch an Bayern ausgeliefert haben. Das Auswärtige Amt hat über dessen Exterritorialität ein Gutachten abgegeben und diese verneint.

Rubel wird freigelassen werden,

sobald die russische Sowjetregierung erklären wird, daß er mit ihrer Genehmigung nicht wieder nach Deutschland zurückkehren wird. Die Aufzeichnungen des Majors von dem Busche werden gleichfalls veröffentlicht werden; sie sind aber nicht bedeutend für die Frage, ob der Waffenstillstand eine Folge der Revolution oder der militärischen Lage war. Der damalige Reichskanzler Prinz Max von Baden wollte die Friedensvermittlung nicht sofort unter dem Druck des militärischen Zusammenbruchs in die Hand nehmen. Er richtete deshalb die bestimmte Anfrage an die oberste Heeresleitung, ob diese sich bewußt sei, daß die Einleitung einer Friedensaktion unter dem Druck der militärischen Zwangslage zum Verlust deutscher Kolonien und deutschen Gebiete, namentlich Elsaß-Lothringens und der rein-polnischen Kreise in den östlichen Provinzen führen kann. (Hört, hört!) Die oberste Heeresleitung erklärte auf ihrer Forderung der sofortigen Hebermittlung des Friedensangebotes stehen zu bleiben. (Hört, hört!) Die militärische Lage führte also zum Waffenstillstand. Der Minister Erzberger hat also durchaus recht gehabt. Es kann selbstverständlich nicht davon die Rede sein, daß Deutschland der Alleinschuldige ist, ebensowenig aber, daß die Zentralmächte schuldlos sind. Ich brauche nur an das österreichische Ultimatum an Serbien zu erinnern; selbst wenn Deutschland dieses Ultimatum nicht erkannt hätte, wäre es nicht ohne Schuld, denn es wäre seine Pflicht gewesen, sich um diese Dinge zu kümmern. (Beifall links, Widerspruch rechts.) In der Sitzung vom 21. Juli hat der Reichsfinanzminister Erzberger Mitteilung gemacht von dem Schritte, den der Runtius Pacelli 1917 unternahm, und der Antwort, die der Reichskanzler Michaelis gegeben hat. Ich habe beantragt, daß alle die Vorgänge, die hierüber im Auswärtigen Amt vorhanden sind, festgestellt und in einem

Weißbuch der Nationalversammlung unterbreitet werden.

Ist heute nur folgendes: Das Schreiben des Runtius ist, wie wir inzwischen feststellen haben, erst am 5. September in Berlin eingetroffen. (Hört, hört!) Dadurch wird die Spannung auf 19 Tage vermindert, denn die Antwort des Reichskanzlers erfolgte am 24. September. Die Frage der englischen Regierung war als Anlage diesem Schreiben beigegeben; sie hatte kein Datum und lautete in Uebersetzung:

„Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, unsere Verbindungen über die Note Seiner Heiligkeit zu befragen und sind nicht in der Lage, und über die Beantwortung der Forderungen Seiner Heiligkeit betreffend Bedingungen eines dauernden Friedens zu äußern. Unserer Ansicht nach besteht keine Wahrscheinlichkeit dafür, diesem Ziele nachzukommen, solange sich nicht die Zentralmächte und ihre Verbündeten in offizieller Form über ihre Kriegsziele und darüber geäußert haben, zu welchen Wiederherstellungen und Entschädigungen sie bereit sind, durch welche Mittel in Zukunft die Welt vor der Wiederholung der Greuel, unter den sie jetzt leidet, bewahrt werden könnte. (Hört, hört!) Selbst hinsichtlich Belgiens, und in diesem Punkte haben die Zentralmächte anerkannt, im Unrecht zu sein, ist und niemals eine bestimmte Erklärung über ihre Absicht bekannt geworden, die völlige Unabhängigkeit wiederherzustellen und die Schäden wiederzugutmachen, die sie es hatten erdulden lassen. (Hört, hört!) Ein Versuch, die Kriegsverbrechen in Uebereinstimmung zu bringen, erscheint so lange vergeblich, als wir nicht über die Punkte im Klaren sind, in denen ihre Ansichten auseinandergehen.“

Aus diesem Schreiben geht zur Evidenz hervor, daß die belgische Frage das Kernproblem der Friedensfrage war. (Sehr richtig!) Nur eine klare Antwort in der belgischen Frage in bezug auf seine Wiederherstellung und seine volle Unabhängigkeit konnte uns dem Frieden näher bringen. (Sehr richtig!) Es muß nun aber vor allen Dingen in dieser Angelegenheit aufgeklärt werden, wie das Auswärtige Amt dazu kam, dem Schritt des Runtius Pacelli keine äußere Folge zu geben. Hierzu möchte ich für heute noch folgendes feststellen: Neben diesem Schritt ging ein anderer Schritt einher. Durch das Auswärtige Amt war

Führung genommen mit einem neutralen Diplomaten

zu dem Zwecke, daß er mit England Führung nehmen sollte, und dieser Schritt war bereits eingeleitet vor dem 5. September 1917, also bevor die Note des Herrn Runtius in Berlin eintraf. Die belgische Frage war dann im Kronrat vom 11. September zum Gegenstand einer Beratung gemacht worden. Aufzeichnungen über die Tagung dieses Kronrates konnten bisher im Auswärtigen Amt leider noch nicht gefunden werden. Ueber die Vermittlung der neutralen Macht ist inzwischen einiges bekannt geworden. Ich bin in der Lage, mitzuteilen, daß es sich dabei um einen

spanischen Diplomaten

gehandelt hat. Balfour habe damals streng vertraulich mitgeteilt, daß eine hochgestellte Persönlichkeit in Berlin dem dortigen spanischen Votschafter gegenüber den Wunsch geäußert habe, mit England in Friedensverhandlungen zu treten. Spanien habe abgelehnt, aber es nicht für angezeigt gehalten, diese Erklärung Deutschlands vor England zu verheimlichen. Der englische Votschafter antwortete, er wisse nicht, wie seine Regierung sich verhalten würde, werde aber nachfragen. Bedingung sei, die Ansprüche Deutschlands zu kennen. Die englische Regierung habe den Alliierten mitgeteilt, sie werde mit aller möglichen Vorsicht antworten. Dem Votschafter gab sie die Antwort, die Regierung werde bereit sein, eine Mitteilung anzunehmen, die Deutschland machen würde. Diese Mitteilung würde sie ihren Verbündeten weitergeben. Das deutsche Ziel sei doch nur ein Mannöver Bismarcks gewesen, um die Friedensbedingungen, die Deutschland gestellt würden, kennen zu lernen. Eine genaue Kenntnis der deutschen Kriegsziele war nicht zu erhalten. Dem Einwurf gegenüber, daß große Erfolge an der Westfront erfordert und in-folge dessen die Stimmung im Lande gehoben und ein Umschwung in der Armeesich vollzogen habe, habe es da weiter geheißen, daß der Geist der deutschen Soldaten entsprechend gewesen sei. Daraus entnehme ich als zweifellos, wie die alliierten Regierungen die militärische und politische Lage aufzufassen: sie waren ihrer Sache sicher, hatten Amerika auf ihrer Seite und waren, wie Lloyd George es ausdrückte, fest überzeugt, daß die Zeit für sie arbeite, deshalb verlangten sie genaue Präzisierung der Kriegsziele. Drei-erlei stelle ich nun fest. Erstens, daß der Reichskanzler Michaelis den Votschaftern von der Note Pacellis vom englischen Friedensangebot nichts mitgeteilt hat (Hört, hört!), zweitens, daß den Votschaftern die Abgabe einer präzisen Erklärung über Belgien verprochen wurde, und drittens, daß die Antwort Michaelis' auf die Note genau das Gegenteil einer deutschen präzisen Erklärung ist. Nun noch Einzelheiten: Für die schwierige Lage der Einwohner in den besetzten Gebieten

habe ich volles Verständnis, ich kann ihnen das aber nur praktisch bezugehen, und das geschieht in Uebereinstimmung mit den Fachministern, die dafür in Frage kommen. Mit ihnen sind gemeinsam Anweisungen und Vorschriften vereinbart, die die angeordneten Requisitionen erleichtern. Wenn wir gegen einzelne Ausschreitungen nicht den gewünschten Erfolg erzielen, so ist es nicht unsere Schuld. Auch über den

Fall Mannheim

verstehe ich vollkommen die Erregung in den Kreisen der Bevölkerung über das Treiben der Offiziere und Besatzungstruppen. 1871 wurden in Paris und Verdun einzelne Deutsche der Besatzungstruppe getötet. Damals hat Thiers der Nationalversammlung in Vorbezug verständlich zu machen versucht, wie er die Sache ansehe. Die Hauptfrage ist, festzustellen, ob die Stadt Berlin völlig terrorisiert mit einer Ruhe von einer Million Franken belegt werden kann. Dagegen habe ich mich gewandt und wende ich mich auch heute noch, obwohl die französische Regierung inzwischen erklärt hat, sie werde das Geld dem Noter Kreuz zuzahlen. Wir erkennen die Forderung nicht als berechtigt an. (Beifall.) Ueber die Vorgänge, die zur Ermordung Mannheims führten, ist eine Untersuchung im Gange. Wenn wirklich Hebergriffe der Franzosen vorliegen, so gibt das doch keinen Anlaß, gegen irgendwelche französische Soldaten eine Oede zu betreiben. Doch muß ich auf einen Ausnahmefall eingehen, der mir jetzt erst bekannt geworden ist, da ich nicht zu den regelmäßigen Lesern einer gewissen Presse gehöre.

Die „Deutsche Zeitung“

hat am 10. Juli in diesem Zusammenhang geschrieben: „Wir bedauern, daß man die Schweine, die sich hier in Berlin als Sieger zeigen und von denen sicher keiner an der Front war und die Haut eines deutschen Soldaten gepürt hat, nicht jämlich totgeschlagen hat.“ Diese Heberverung eines agrarischen Kolonials finde ich geradezu unerhört, und ich habe keine Lust, für eine solche Rohheit mich vor dem Ausland zu entschuldigen. Außerdem wolle ich die Oede einmal so deutlich nennen, wie möglich. Meine Rede soll nichts als Fürsorge für das Ausland gewesen sein! Soll ich etwa als Minister des Auswärtigen hier eine Rede halten wie

Obst Defary auf dem deutschnationalen Parteitag?

(Weiterkeit.) Sie war geradezu auf die Eroberung der uns ent-rissenen Gebiete eingestellt. So kann ein Minister des Auswärtigen in der Lage, in der wir sind, nicht sprechen. Meine Politik muß auf Erhaltung des Deutschthums im Auslande eingestellt sein. Dieses soll begehren lernen, daß wir Deutschen ein friedliches Volk sind. (Lebhafte Beifall.) Ich bin entgegen der Behauptung meiner Gegner dem Völkerverbund nicht nach-gelaufen. Ich habe ausdrücklich festgehalten, daß dieser Völkerverbund ein Bund der Kabinette, und zwar ein Bund der Kriegskabinette ist. Ich habe allerdings an die Völker appelliert; darin erblicke ich die einzige Hoffnung auf die notwendige Revision des Vertrages. (Lebhafte Zustimmung in der Mitte und links.) Was soll man mit solchen Wendungen anfangen wie die, meine Rede sei „bar jedes realen Inhalts“, sei „hinderlich für die Betätigung des Deutschthums“. Was heißt überhaupt Realpolitik treiben? Wer weiß, wie in unserer Lage Realpolitik getrieben werden kann, der möge Vorschläge machen, ich bin gern bereit, sie zu befolgen.

Selbst ein Bismard

Hätte sich in dieser Lage vor außerordentlichen Schwierigkeiten gesehen. (Lebhafte Zustimmung.) Herr Gräfe hat den Vorwurf erhoben, wir verpöhrten das Werk Bismarcks. (Sehr richtig! rechts.) Das Werk Bismarcks ist durch die Politik der letzten 25 bis 30 Jahre in Gefahr geraten. Darüber mögen Sie sich aus dem dritten Bande von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ Auffklärung holen. (Lebhafte Zustimmung.) Bismard hätte es vor allem niemals dahin kommen lassen, daß sich Generale so in die Politik eingemischt hätten, wie es in

diesem Kriege gegeben ist. Dassel hatte er mit Männern zu tun, die weit über Ludendorff standen. (Andauernde lebhafteste Zustimmung.) Wie dieser die Kräfte Deutschlands von Jümland bis Mesopotamien verzettelt und zerstückelt hat, darf kein wahrer Heldere handeln. (Lebhafte Beifall.) Ludendorff ist neben Tirpitz der größte Verberber gewesen! (Andauernde lebhafteste Beifall in der Mitte und links, der sich verstärkt, als die Deutschnationalen fortgesetzt klari rufen. Diese Klari werden auch noch fortgesetzt, nachdem Präsident Hehenbach sie für unzulässig erklärt hat.) Hoffentlich erhalte ich mir Ihre Angriffe (zur Rechten), sie können nur nützlich für mich sein! Für unter meiner Würde halte ich es, die Anspielungen des Abg. v. Graefe, wie „Gesinnungslosigkeit“ und „Futterkruppe“, zu beantworten. (Zuruf des Abg. v. Graefe.) Feststellen will ich nur, daß ich mich noch nie um ein Amt beworben habe, sondern noch stets hineingehoben wurde. Ich habe mich auch nicht zu dem Amt des Ministers des Äußeren gedrängt. Ich habe diesen Posten angenommen, weil ich weiß, daß ich einigen politischen Personalakt in Ausland habe. Ich werde meine Politik, entsprechend meiner Programmrede, weiter führen, solange ich das Vertrauen der Mehrheit dieses Hauses hinter mir weiß. (Anhaltender Beifall in der Mitte und links.)

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat. Sp.):

Die Waffenverteilung auf dem Lande ist notwendig gewesen, um Schutz gegen Raub und Plünderung zu schaffen. (Unruhe bei den Sozial.) Erzberger's Ausführungen über die Friedensangebote stehen in schärfstem Widerspruch mit den bestimmten Erklärungen der feindlichen Staatsmänner, daß niemals ein Friedensangebot an Deutschland erfolgt ist. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Weßhalb hat Erzberger nicht damals seine große politische Macht für die Klärung der Dinge eingesetzt? (Andauernde Lärm links, Beifall rechts.) Nach dem durch das Wälfische Bureau veröffentlichten Bericht über eine damalige Aussprache hat sich Herr Erzberger, der allein Kenntnis von allen diesen Dingen hatte, ausdrücklich hinter die Regierung gestellt. (Hört! hört!). Was hat Herr Erzberger darauf zu antworten? Was sagt er ferner zu den gestrigen Mitteilungen der „Hamburger Nachrichten“?

Erzberger hat hier bestritten, daß Graf Czernin ihn beauftragt habe, nach Wien zu kommen, um Verhandlungen abzuliegen. Graf Czernin schreibt in einem Briefe: „Erzberger hat seinerzeit Kenntnis von meinem Bericht erhalten und die schärfsten Indiskretionen begangen. Er kam nach Wien, um mit mir zu verhandeln, um mir Rat zu geben über sein Vorgehen abzugeben. Er war damals ganz vernünftig.“ (Hört! hört! Große Bewegung.) Wir wußten von nichts, haben also keine Verantwortung. Über Herr Erzberger hatte die Medien in der Hand, hatte Kenntnis von den Dingen und tat damals nichts. Er ist zuletzt beauftragt, andern Vorträgen zu machen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ein ungewöhnlicher Vorwurf ist es, daß die Vaterlandspartei zur Verhinderung des Friedensschlusses gedrängt sei. (Sehr richtig links.) Ist Herr Erzberger entfallen, daß eine große Anzahl führender Mitglieder des Zentrums Mitglieder der Vaterlandspartei waren, sind ihm nicht die Demokraten bekannt, die Mitglieder und Anhänger der Vaterlandspartei waren? Es kommt aber darauf an, alle Verdächtigungen und Verschölelungen zungunsten der geschichtlichen Wahrheit auszutreiben. (Lebhafte Zustimmung rechts, Ironische Zurufe links: Sehr richtig!)

Darauf hält der Ministerpräsident Bauer die im Hauptblatt veröffentlichte Rede.

Reichsfinanzminister Erzberger:

Nach den Ausführungen des Ministerpräsidenten könnte man sich jedes weitere Wort, nachdem Sie die Kenntnis der ausschlaggebenden Dokumente erhalten haben, schenken. Sie haben eine Vervollständigung des Bildes der unklaren Schuld gegeben, die am deutschen Volke verübt worden ist. (Lebhafte Zustimmung, Widerspruch rechts.) Alle Angriffe und Kundgebungen gegen meine Rede sind nur zu Ausgangspunkten

neuer Beschuldigungen meiner Ausführungen

geworden. Diese sind nicht in einer einzigen Zeile entkräftet worden. Wer, wie der Abg. Schulz, die weitestgehende Bedeutung des Briefes des Runtius Pacelli vom 13. August nicht anerkennt, wer wie er die belgische Frage nicht als die Kernfrage ansehen will, mit dem ist politisch überhaupt nicht zu verhandeln. (Lebhafte Beifall links, Widerspruch rechts.) In dem Brief des Runtius Pacelli war klar zum Ausdruck gebracht, daß eine verböhnliche Antwort die Friedensverhandlungen erleichtern würde. Die Voraussetzungen für ihre Anbahnung waren erstens eine bestimmte Erklärung Deutschlands über seine Kriegsziele, zweitens eine bestimmte Erklärung über Belgien. Der Brief ist am 13. August abgegangen. Warum er erst am 5. September eingetroffen ist, weiß ich nicht. Die Antwort erfolgte am 24. September. Das sind nahezu vier Wochen. (Die Ausführungen des Ministers werden auf der rechten Seite ständig durch Zurufe unterbrochen.) Die paar Tage ändern am Kern der Sache gar nichts. (Lebhafte Zustimmung links.) Sie (zur Rechten) versuchen jetzt noch eine Verschiebung des Streitpunktes wegen ihres schlechten Gewissens. (Großer Lärm rechts, Andauernde Weisfall links.) Von Ihnen ist jeder Gedanke eines Verhandlungsfriedens systematisch bekämpft worden. Gegen alle Personen, die sich in den Dienst des Verständigungsfriedens gestellt haben, arbeiten Sie in einer Art und Weise, die in der politischen Geschichte der letzten hundert Jahre unübertroffen ist. (Schriller Widerspruch rechts, Lebhafter Beifall links.)

Was enthielt nun die Antwort über Belgien?

Angenehm wollte man sich nicht in der Lage sein, darüber eine Erklärung zu geben. Diese Erklärung ist aber niemals gegeben worden, das steht fest. (Großer Lärm rechts.) Damit scheiterte der Fortgang der angebahnten Fühlungnahme. Der Diskurs ging weiter. (Lebhafte Bewegung.) In Deutschland hat man dann scharf zu machen versucht gegen die Friedensidee mit dem Hinweis, wie oft haben wir den Frieden angeboten? Die Gegner haben aber nicht einmal die Friedensnote des Papstes beantwortet. So hielten Sie gegen die Friedensidee. Warum aber hatte das Ausland nicht auf die Papstnote geantwortet? Weil seine Zwischenfrage unbedeutend erledigt war. (Große Unruhe rechts, Lebhafter Zustimmung links.) Die offizielle Papstnote war selbstverständlich erst ergangen nach vorheriger Fühlungnahme mit den beiden Mächten, und zwar als die Friedensresolution des Reichstags bereits vorlag. Diese hat ihre volle Wirkung getan. Sie hat nicht zum Ziele geführt wegen der Stellungnahme der Obersten Heeresleitung, der Regierung, der Vaterlandspartei und der Parteien der Rechten. (Lebhafte Weisfall links.) Könnte es für den Staatsmann an der Spitze Deutschlands irgendeine glücklichere diplomatische Situation geben als die zu Ende August? Eine neutrale Macht legte ohne Zwischenträger, ohne mäßliche Vermittlung eine schriftliche Neuerung dar. (Zuruf rechts: Kriegslust!), die sich deckte mit der offiziellen Stellungnahme der Regierung, der Parlamentsmehrheit und der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes. Die Regierung hatte sich nach außen öffentlich feigegelegt im Sinne der Antwort. Diese große Chance wurde nicht ausgenutzt!

Wer trägt die Schuld an diesem vollständigen Mißlingen aller Friedensvorarbeit?

Graf Westarp namens der Konserwativen, die rechtsstehende Presse und die rechtsstehenden Parteien, die Vaterlandspartei. (Andauernde große Unruhe rechts, Lebhafter Weisfall links.) Mein Angriff bleibt bestehen, ich nehme kein Wort davon zurück. (Zuruf rechts: Auch Zentrumsgesandte haben gegen die Friedensresolution gestimmt!) Jawohl, es ist ein öffentliches Geheimnis, daß sieben Mitglieder der Zentrumsfraktion gegen die Friedensresolution gestimmt haben. Ist aber einer wiedergewählt oder aufgestellt? Sie sind vom Willen des Volkes hinweggefegt! Die Forderungen, die an der unmöglichen Antwort mitgewirkt haben, trifft ein ungeheures Verschulden. Ludendorff telegraphierte am 20. Oktober 1917 an

Geislerich, daß hinsichtlich Belgiens vollendete Tatsachen geschaffen werden sollten.

Man mutete Belgien noch viel Schlimmeres zu als eine Annexion.

Diese wäre für Belgien mit Rechten hinsichtlich der Vertretung im Reichstage und der Verwaltung verbunden gewesen. Diese wollte man Belgien aber nicht einmal zugestehen. Geislerich antwortete damals Ludendorff, daß er seine Auffassung über die rechtsergänzende Schaffung von vollendeten Tatsachen hinsichtlich Belgiens seitdem. Runtius erzählt dennoch Geislerich in der heutigen „Neuzeitung“ von einem Kronrat in der gleichen Zeit, der die bedingungslose Wiederherstellung der Souveränität Belgiens beschloffen hätte. (Lebhafte Bewegung.) Jeder hat damals etwas anderes getan. Eine konsultative Regierung wie die vom September 1917 ist eben gar nicht denkbar. (Andauernde Unruhe rechts, Große Bewegung links.) Hier steht man vor unauflösbaren Widersprüchen. (Lebhafte Zustimmung in der Mitte und links.)

Wir wurden damals fast zufällig gebeten, auf unserm Verlangen nach einer Erklärung über Belgien nicht zu verharren, denn es würde auf andere Weise eine befriedigende Erklärung über Belgien an die Entente gelangen. Diese Erklärung aber konnte der Reichskanzler nicht wagen, dem deutschen Volke mitzuteilen, sonst wäre er fortgejagt worden, und

das Volk hätte schon damals die Jügel selbst in die Hand genommen.

Wir sind damals vom Reichskanzler Michaelis terreführt worden. Hätte uns eine solche Erklärung dem Frieden näher gebracht? Es war ein offener undiger Zwiespalt zwischen den Erklärungen und dem Handeln der Regierung. Man wollte erst nach Ablauf einiger Zeit lediglich eine allgemeine Antwort erteilen. Das ist die absichtliche Verzögerung. Der Beschluß des Kronrats konnte nicht mitgeteilt werden, denn er wäre als eine Brüstung des Vermittlers aufgefaßt worden. Können sich die Herren ein Bild davon machen, wie die Ablehnung der Antwort, die schriftlich erbeten war, nicht nur auf den Vermittler, sondern auch auf Frankreich und England wirken mußte? Offen hat Michaelis der Papstnote zugestimmt, unter der Hand erklärt er jetzt, der heilige Stuhl bot nicht die Sicherheit unbedingter Vertraulichkeit. Das ist eine schwere Anklage eines politischen Stumpers gegen

die beste Diplomatie der Welt

(Große Unruhe.) Ohne eine Spur von Beweis mag dieser Herr heute einen solchen Satz in der Öffentlichkeit zu verteidigen. Michaelis sagte, ich sei vor ihm von dem Schreiben des Papstes unterrichtet gewesen. Wort und Inhalt des Schreibens habe ich nicht gekannt, sondern nur die Tatsache, daß ein solcher wichtiger Brief in der Friedenssache gekommen sei. Man hat mich ja gerade ausgeschaltet: Erzberger sollte ja gar nichts wissen. Der frühere Reichskanzler erklärte heute, daß Erzberger nichts wissen durfte. Die Antwort auf das Schreiben konnte ich auch nicht. Der Runtius hat mir den Inhalt nicht gesagt. Außerdem war ich an das Ehrenwort gebunden, nichts darüber zu sagen, das mit der Runtius und der Reichskanzler abgenommen hatten. Ich habe das Ehrenwort gehalten. Meine Freunde und auch niemand sonst hat über die Dinge etwas erfahren. Hätte ich etwas gesagt, so hätten sie mir wieder Indiskretion vorgeworfen.

Sie treiben ein verwerfliches Doppelspiel.

(Großer Lärm rechts.) Die Unterstellung des Reichskanzlers Michaelis, daß ich einer Indiskretion schuldig gewesen wäre, weise ich mit schärfstem Ausdruck als die letzte Ausflucht eines schwer Beschuldigten zurück. Der Reichskanzler Michaelis sagte, eine entgegenkommende Erklärung hätte die Verhandlungen zu unserem Ungunsten verschoben. Einen hilflosen Einwand habe ich noch nie von einem Politiker und Staatsmann gehört. Wie will man denn zum Frieden kommen als indem man gegenseitig seine Ziele angibt? Nur das abnorme Denken eines alldemokratischen Papstes kann dabei etwas finden. Die Friedensmöglichkeit ist bereitwillig worden durch die Schuld Deutschlands. (Auf rechts: Wenn sie eine war!) Das sagt niemand deutlicher als Michaelis, wenn er davon spricht, daß die kriegerischen Parteien in Deutschland, England und Frankreich sich der Angelegenheit bemächtigen, und das sind die Konserwativen, die damaligen Nationalliberalen und die deutsche Reichspartei. (Abg. Schulz-Bromberg: Trotzdem sollen wir für Michaelis verantwortlich sein!) Für Michaelis nicht, aber Sie haben sich gegen die Friedensmöglichkeit gewehrt.

(Lärm rechts.) Sie haben erklärt, ein Verständigungsfriede würde Deutschland ruinieren, er dürfe nicht geschlossen werden. (Lärm rechts.) — Abg. Schulz-Bromberg: Neunzehn Tage! Ich finde einen solchen Vorwurf geradezu unerhört, nachdem ich erklärt habe, daß ich den Inhalt des Schreibens nicht kannte und verpflichtet war, nicht zu sagen, daß ich wußte, daß ein solcher Brief existierte. Wenn Herr Schulz verlangt, ich hätte bei meinem Einfluß auf Michaelis für eine Änderung des Beschlusses sorgen sollen, so verlangt er, daß ich General Ludendorff beseitigt hätte. Ich habe damals das deutsche Volk gewarnt, aber in meinem Wahlkreis Ulm hat man mir verboten, überhaupt über den U-Bootkrieg zu sprechen.

Das Militär versuchte eine Anklage wegen Landesverrats gegen mich.

(Große Unruhe rechts.) Präsident Hehenbach: Ich glaube, daß dieser Vorwurf sich nicht gegen bestimmte Herren der deutschnationalen Fraktion richtet, sondern gegen die Vaterlandspartei und die früheren Parteien im Reichstage. Wenn die Herren sich besonders getroffen fühlen, so meine ich (Lärm rechts), es ist kein erfreuliches Bild vom Präsidentenpost, immer diesen Dohn wahrzunehmen. Ich habe keinen Anlaß, einzuschreiten, aber ich bitte den Minister, er möchte seine Angriffe immer an die Vaterlandspartei und die Alldeutschen richten.

Erzberger (fortfahrend): Die „Hamburger Nachrichten“ haben ein angelegentliches Schreiben des Grafen Czernin veröffentlicht, in dem es heißt, er habe mich zur Redenschaft nach Wien zitiert. Ich stelle fest: Ich bin nicht nach Wien zitiert worden, und ich hätte auch einem solchen Rufe gar nicht Folge geleistet.

Ausprache mit dem Grafen Czernin

darüber fand im September 1917 in Berlin statt; ich erinnere mich dessen ganz genau, und ich erinnere mich sogar noch der Einzelheiten, wie zum Beispiel, daß damals der Abg. v. Graefe hinter meinem Automobil hergesprungen ist. (Stürmische, lang andauernde Heiterkeit.) Ich lasse meine Antwort dahin zusammenfassen: Die deutschnationale Volkspartei als Nachfolgerin der Konserwativen, der Deutschen Reichspartei, der Vaterlandspartei (Schriller Widerspruch und Zurufe rechts: Wie kommen Sie zu einer solchen Behauptung. Wir sind eine vollkommen neue Partei! Heiterkeit und Gelächter!) — in ihren (noch rechts!) Reihen sitzen doch die Herren v. Graefe, Schiele, Roefide, Dietrich und viele andere, die ich momentan nicht sehe (Sehr richtig!) — ich sage: die deutschnationalen sind es gewesen, die während des Krieges systematisch den Gedanken des Verständigungsfriedens mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln bekämpft haben. Sie haben alle die für einen solchen Frieden eingetreten sind, in der unerhörtesten Weise beschimpft und beleidigt, indem Sie ihnen sogar die Vaterlandsliebe abgesprochen haben. Allerdings, diese Partei wäre nicht so mächtig gewesen — denn sie war immer eine Minderheit (Sehr richtig!) —, wenn nicht die Heeresleitung immer mit dieser Partei marschiert wäre und wenn nicht die politische Leitung von einer geradezu unsagbaren Schwäche befallen gewesen wäre. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Und dieses Spiel haben Sie (nach rechts) fortgesetzt bis in das Jahr 1918 hinein. Noch im April 1918 haben Sie Petitionen verbreitet, in denen Sie verlangten, die Reichsregierung möchte unwei-

senig den Bestrebungen entgegenzuehen, die auf dem Boden des sog. Selbstbestimmungsrechts der Völker einen Frieden ohne Entschädigung und ohne Annexionen verlangten. Jede Gelegenheit, wo sich uns die Möglichkeit geboten hätte, mit Grenznachbarn ruhig und in Frieden zu leben, haben Sie (nach rechts) bekämpft und wissenschaftlich sabotiert. Ich erinnere nur an

das Schicksal der Polenfrage.

Unter dem 29. April 1918 hatte der polnische Ministerpräsident ein Schreiben an die Reichsregierung gerichtet, in dem er dem deutschen Volke ein Bündnis angeboten hatte auf der Basis der territorialen Unverletzlichkeit von Kongresspolen. Damals ist es der Abg. Schulz gewesen, der mit allen Mitteln dagegen gearbeitet hat, der die phantastischen Annexionspläne gegenüber Polen vertreten hat und der es auch erreicht hat, daß auf dieses Schreiben überhaupt keine Antwort erteilt wurde. (Hört! hört!) Und ähnlich war es in Litauen und in Kurland in einer Zeit, wo unsere Söhne und Brüder im Felde verbluten mußten, tritt man sich über Herzogshüte und Königskronen. Da braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern über die kolossale Abschwächung des monarchischen Gedankens im ganzen Reiche. (Weisfall und Zustimmung.) Und an ein solches verberberisches Treiben sollte man heute nicht erinnern? Wir haben mit der alten Regierung in diesen Dingen nichts zu tun. (Zurufe rechts: Wir etwa!) Gewiß, formell und nominell hatten sie nichts damit zu tun, aber tatsächlich

beherrschten Sie doch die Regierung,

mit der sie aufs engste verknüpft und verknüpft waren. Ich brauche ja nur an die Kronprinzessin im Reichstag zu erinnern, als der Abg. Stresemann auftrat und zur polnischen Frage erklärte: „Als Politiker sehe ich sehr gut ein, daß es vom deutschen Standpunkt aus unmöglich ist, daß wir noch 2 bis 3 Millionen Polen bekommen sollen, da es über die Oberste Heeresleitung verlangt, stelle ich meine politischen Bedenken zurück und stimme für die Annexion des unstrittigen Hundertkilometerstreifens.“ Nicht die Revolution, nicht die, die für den Friedensgedanken eintraten sind, sondern die militärischen Kräfte, unterstützt von der Agitation der rechtsstehenden Parteien, sind schuld an diesen historischen Tatsachen und schweren Unterlassungen, deshalb kann ich Ihnen nur raten: führen Sie diesen Kampf nicht weiter. Wir von der Regierung stehen auf dem Plan, unser Material ist ungeheuer groß. (Zuruf rechts: Unfug macht!) Und wenn Sie diesen Kampf mit einzelnen Aktionen weiterführen wollen, so werden Sie die Regierung zwingen, auf jede Einzelaktion mit noch größerer Schärfe vorzugehen. (Zurufe rechts.) Sie wollen den Kampf? (Rufe rechts: Ja!) Dann sollen Sie ihn haben. Aber dann mögen Sie sich auch nicht beschweren, wenn es Ihnen dabei recht schlecht geht. Die Regierung wird das ganze Material veröffentlichen. Nächste Woche schon kommt die Denkschrift über die Vorgänge heraus, die zum Waffenstillstand geführt haben, die Angriffe, die gegen mich persönlich gerichtet worden, sind vollkommen in sich zusammengefallen. Im übrigen stelle ich fest: Sie auf der Rechten sind die allein Schuldigen am Unglück unseres Vaterlandes. (Stürmischer Weisfall bei den Reichsparteien, Widerspruch und Zischen rechts.)

Preuß. Landwirtschaftsminister Braun:

Der Abg. Schulz hat es so dargestellt, als ob die Bewaffnung der Mitglieder des Landbundes auf Grund der Verordnung über die Bildung von Einwohnern erbracht sei. Davon kann gar keine Rede sein; wäre es der Fall, so hätte man es nicht nötig gehabt, die Sache geheim zu verhandeln. Während Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattfinden, fand sich plötzlich ein militärisches Kommando ein und übte

einen Druck auf die Arbeitnehmer

aus. (Hört! hört!) Ich habe es auch erst nicht glauben wollen, nachdem ich aber das Altematerial des Landbundes in die Hände bekommen habe (Redner verliest eine Anzahl von Schriftstücken), weiß ich, daß es sich bei der Bewaffnung um ganz andere Dinge handelte, als um die Verhinderung von Plünderungen. Seit ich in der Preussischen Landesversammlung meine Stellung dargelegt habe, werde ich in der konserwativen Presse durch niederträchtige Verhöhnungen und Verberberungen heruntergerissen, so daß einem der Elit vor solcher Moral ankommt. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt von der mit Unverschämtheit gepaarten Rede des Landwirtschaftsministers. Dahinter stehen dieselben Männer, die jahrelang im Hauptquartier ihr Wesen getrieben haben. Da kann man begreifen, daß das deutsche Volk jahrelang angelegen wurde.

Die Beratung wird abgebrochen.

Nach persönlichen Bemerkungen wird die Sitzung mit Dienstag vormittag vertagt.

Der internationale Gewerkschaftskongress.

Montag nachmittag wurde in Amsterdam der internationale Gewerkschaftskongress eröffnet. Der Vorsitzende des Niederländischen Verbandes der Gewerkschaftsvereinigungen Oudegeest begrüßte in seiner Eröffnungsrede die Vertreter von mehr als 16 Millionen Arbeitern aus allen Ländern. Er erklärte, das Proletariat der gesamten Welt müsse sich jetzt zusammenschließen und sich gut organisieren, damit es nicht mehr möglich sei, eine solche Schande wie diesen Krieg über die Welt zu bringen. Der Kongress werde zum Arbeitsabkommen Stellung nehmen, das von der Pariser Friedenskonferenz aufgestellt worden ist und prüfen, ob es dem Ziel der Arbeiter entspricht. Desgleichen werde der Kongress erörtern, ob der Völkerverbund, der die Arbeitergesetzgebung in die Hand nehmen soll, der Forderung der Verner Konferenz soweit entgegenkommt, daß für die Arbeiter ein Zusammenarbeiten mit ihm möglich und erwünscht ist. Oudegeest erklärte, bisher habe die Taktik der Gewerkschaftsbewegung darin bestanden, nach Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit zu streben. In allen Ländern folge jedoch auf eine Erhöhung der Löhne stets eine Erhöhung der Kosten des Lebensunterhaltes und umgekehrt. Der Kongress müsse den Weg finden, um aus diesem verwerflichen Kreislauf herauszukommen. Nach der Begrüßungsrede von Oudegeest erklärte Tobia, Amerika in seiner Rede, der Vortrager habe nicht in der gewöhnlichen Weise zur Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg Stellung genommen. Die Schuld am Kriege liege bei dem deutschen und österreichischen monarchischen, militaristischen und kapitalistischen System. Die Ententeverträge hätten nur den abscheulichen Militarismus vernichtet. Oudegeest erklärte, es sei nicht der Augenblick, diese Frage zu besprechen. Das werde morgen zur Beratung stehen. Gegen protestierte gegen die Behauptung, daß der Krieg durch den Imperialismus und Kapitalismus eines einzigen Landes verursacht worden sei. Der Imperialismus und Kapitalismus Amerikas wären ebenso schuldig, wenn nicht infam, als die anderen Länder. Tobia irrt, wenn er denkt, daß Imperialismus und Kapitalismus nur unter einem monarchischen System möglich seien. Der Vortrager teilte mit, daß morgen über die deutsche Erklärung beraten werde.

Neue Verhaftung des Bankbeamtenführers Marx.

Der Leiter des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankbeamten Venno Marx ist unter dem Verdacht der Begünstigung von neuem verhaftet worden. Es wird ihm vorgeworfen, das Entkommen seines Kollegen Smonts, als dieser plötzlich in einer Bankbeamtenversammlung auftauchte, gefördert zu haben.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 Uhr: Der heilige Florian.
Freitag, 1. Aug., zum 1. Male:
Der Kuhreigen
Oper von Wih. Klenzl.
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr:
Auch ich war ein Jüngling...
(Schwank).
Kammerspiele.
Allabendlich 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin in
Das Weib u. der Hampelmann.
Theater des Westens
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Mia Werber und Hans Wass-
mann in Die Gelaha.
Theater l. d.
Königgrätzerstraße
1/2 Uhr: Der Häuptling.
Komödienhaus
Gastspiel von Lucie Hofflich
8: Liselott von der Pfalz.
Berliner Theater
1/2 Uhr: Die tolle Komtesse.
Central-Theater
Kommandantenstraße 57.
7 1/2 Uhr: Die Seebüste von Allen.
Friedr.-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: **Der Bias**
Kleines Theater.
7 1/2 Uhr:
Unterm Baume der Erkenntnis
Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Schwarzwalddädel.**
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: **So ein Mädel.**
Metropol-Theater.
7 Uhr 20: Die Faschingsfee.
Neues Operettenhaus.
7 1/2 Uhr: **Die Dame vom Zirkus.**
Palast-Theater
7 1/2 Uhr: **Weinende Erben.**
Oper v. R. Danziger.
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: **Jungler Sonnenschein**
Th. am Nollendorfsplatz
7 1/2 Uhr: **Die Puppe.**
Theater d. Friedrichstadt
8 Uhr: So eine Frechheit.
Versicherung gegen Einbruch.
Ein Polterabend.
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: **Das Gesetz.**
Residenz-Theater.
Untergrund, Klosterstraße.
Ausgang Straßauer Straße.
Täglich 8 Uhr. Zum 109. Male:
Das höhere Leben.
Schauspiel von Sudermann.
Sonntag 4 Uhr: **Gespenster.**
Trianon-Theater.
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 627/2393
Tägl. 8 U. Heute z. 124. Male:
Der gute Ruf
von Hermann Sudermann.
Sonntag 4 Uhr:
Johannistauer.
Rose-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
O schöne Zeit, o selige Zeit
7 1/2 Uhr Gartenbühne.
Das sieht sich jeder an.
Vorher-Konzert u. Spezialität.
Luisen-Theater.
Täglich abends 7 1/2:
Wenn Frauen lieben.
Sonntag 3 Uhr:
Der Hüftenbesitzer.
Letzte Sonntagsaufführung!
7 1/2: **Wenn Frauen lieben**

Leistung-Theater.
Sommerpiel: H. Sternberg
Gastspiel Guido Thielscher:
8 Uhr: Charleys Tante.
Deutsches Künstler-
Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Max Adalbert in:
Die Rutschbahn.
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Die Frau des Debutanten.
Berliner Prater
7/9 Stationenallee 7/9.
3/4: Neptuns Bummelfahrt.
Gr. Operetten-Tafel in 8 Akten.
In der Tanz-**Ball.**
Diese täglich:
Varieté Anfang 4 1/2 Uhr.
National-Theater
8 Uhr Sturm. Erfolg 8 Uhr
Familie Hanneemann.
MARMOR
HAUS
Direktion
Siegbert Goldschmidt
Kurfürstendamm 236
Unwiderruflich
letzte 2 Tage!
MAZEPPA
Der Volksheld
der Ukraine
6 Akte, verfaßt und ins-
zeniert von
Martin Berger
Hauptdarsteller:
Werner Krauß
Eva Speyer
Außerdem
das Lustspiel:
Die Medaille
der Republik
mit
Richard Senius
Heinrich Peer Ida Perry
Regie: L. Böttz.
4 6 15 8 30
BILD
Potsdamer Str. 38
Turmstr. 12
Der große Erfolg!
Lotte Neumann
im Filmspiel
Das Narrenschloß.
Alexandersplatz-Passage.
Marla Carmi:
Der Fluch der Sonne.
Friedenau, Rheinstr. 14
Fern Andra
in:
Geheimnisvolle Gewalten
Admirals-Palast.
Internation.
Ringkämpfe
um den Preis der
Deutschen Republik.
Anfang 8 Uhr.
Admirals-Kino
mit
Halbblut Rest Orta.
Ein realer Einfall.
Reichshall.-Theater
Drittletzte Gastspiel
der Dresdener
Victoria-Säng.
Anfang 7 1/2
Freitag, 1. Aug.
Stettin-Sänger.
Reichshallen
Garten und Saal.
Dönhoff-Brettel
Anfang 7 1/2 (s. Plakate)
Vergnügungspalast
Schloßtr. Schöneberg
Gastspiel. 122/123.
Fortsetzung des Ent-
feidelungstempels
Bartokwink (Polen)
gegen
Gegner, Weltmeister.
Großer
Entfeidelungstemp
Jackson (Kufmalien)
gegen
Bambula (Amerika).
Aufgeboten:
Gebhardt (Rusland)
gegen
Kinetzky (Schöneberg).

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!
Theater a. Kottbus.Tor
Allabendlich 7 1/2 Uhr
Silte-Sänger
9 ehem. Mitsl. der
Stettiner Sänger
Humor. Spielplan
Sommerpreise I
Blühgen-Konzert.
METROPOL
KABARETT
BEHRENSSTR. 54
DICHTER SCHLACHT
Steinitz gegen Förster
Reklame
Drucksachen
Buchdruckerei Rund
Palisadenstr. 103
Anfertigung sämtl.
Drucksachen
Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!
Theater a. Kottbus.Tor
Allabendlich 7 1/2 Uhr
Silte-Sänger
9 ehem. Mitsl. der
Stettiner Sänger
Humor. Spielplan
Sommerpreise I
Blühgen-Konzert.
METROPOL
KABARETT
BEHRENSSTR. 54
DICHTER SCHLACHT
Steinitz gegen Förster
Reklame
Drucksachen
Buchdruckerei Rund
Palisadenstr. 103
Anfertigung sämtl.
Drucksachen

Leipziger Herbst-Mustermesse

31. August bis 6. September 1919

Ausstellung von Musterlagern
von Keramik und Glas, Holz-, Metall-, Papier-, Leder-,
Gummi-, Korb-, Kurz- und Galanteriewaren, Spiel-
waren, Musikinstrumenten, optischen Artikeln sowie
verwandten Waren, mit den Unterabteilungen:
Papiermesse, Sportartikelmesse, Schuh- und Leder-
messe, Nahrungsmittelmesse, Textilmesse, Verpak-
kungsmittelmesse, Technische Messe und Maklerstelle,
Baumesse, Bürobedarfsmesse, Reklamemesse, Bugra-
messe (Buchgewerbe, Graphik und Buchhandel) und
Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

Entwurfs- und Modellmesse,
Vermittlungsstelle für Künstler und Fabrikanten

Messwohnungen vermittelt der Wohnungsnachweis des Messamts
Anmeldungen von Ausstellern und Einkäufern sowie An-
fragen in allen Messangelegenheiten sind zu richten an das
Messamt für die Mustermessen in Leipzig

Auskunft erteilen auch der ehrenamtliche Vertreter des Messamts für den Handels-
kammerbezirk Berlin: Direktor G. Bach in Berlin, Potsdamer Straße 21,
Fernspr. „Amt Lützow“ 3366, und die Handelskammer in Berlin

Die diesjährige Michaels-Rauchwarenmesse beginnt am 31. August 1919

Leder- Möbel- Fabrik

verkauft direkt
ohne Zwischenhandel
**Klubsessel
und Leder-Sofas**
in pr. garant. echt Leder
zu billigen Preisen.
Curt Roeder
Innungsmeister
Berlin SO 26
Oranienstr. 25.

Ankauf
von
guten Antiquitäten
ALKUNST
G. m. b. H.
Wilhelmsstr. 40 a.

Ankauf
von
Juwelen
vom künftigen hohen Kurs
Margraf & Co.
G. m. b. H.
Kasselerstr. 8.

Gute Kapitalanlage!
In Wilmsdorf haben
wir ein modernes, 1910
erbauts Wohnhaus, ohne
Gärten, mit 2, 4, 5, 7- und
8-Zimmer-Wohnungen, zu
dem billigen Preise von
M. 200.000,- bei gutem
Lieberkauf zu verkaufen.
Alle Komfort ist so-
handen.
Isr. Schmidt Söhne,
Leipziger Str. 112/2. Münsch.
Zentrum 13000-8 u. 2066.

Noch Friedensware
s. echt Bismarck-Material, daher
20mal dauerhafter
als „Ersatz“ jeder Art
Dauer-Besen
für Hof und Straße.
Gew. Größe M. 10, mittel-
große M. 12, extra-große M. 14.
H. Simon, Berlin SW,
Fabrikgeb., Lindenerstr. 198.

„Fredy“
Zigarettenvertrieb
Brunnenstr. 17,
Zigarren
Zigaretten
Am Norden 234.

Pumpen
für jeden Zweck und
Größe, kleinsten-
pumpen zum Selbst-
ausstellen nach kosten-
losen Anleitung,
fachmänn. Rat.
Altes Spezialhaus
Viele Anerkennung.
Carl Köchlin & Co.,
Berlin SW 68,
Alte Jakobstr. 20/22

Kriegsanleihe
kauft gegen Barzahlung
Deutsche Metallindustrie,
Potsdamer Str. 67.

**Schreib-
maschinen**
fast aller Systeme
groß. Posten sofort
versandt.
Schaefer & Claus
Berlin W 8
Leipziger Str. 19

Gummis
alters nach zu vernie, beste gute
Ergebnisse, alle Brüche-
erfolge für Hoch- u. gew.
Schulstagen aus Leder, Gum-
mi mit Besonderen im
Fahrradhaus „Vorwärts“
Bismarckstr. 20. Hof Lind.

Blüthnerpiano
Schwaben, Klavi. 64, 65, 66
meyer, Kramm, 1919
Instruments, Konstant,
Kriegsbedarfsstr. 22 (Wagel).

H-R

Das
Kino
bei voller
Saalbeleuchtung
Auch im Dunkeln
verwendbar

Verblüffende Großer Ungeförter
Erfindung Kassenerfolg schankbetrieb

Unverbindliche Vorführung bei der
PETRA-A.G. für Elektromechanik. BERLIN
C-19
Tel. Jenstr 3142 Alleinige Fabrikanten
und Patentinhaber! Niederwallstr. 18-20

Was in jeder Ehe fehlt,
das ist das von Friedr. Robert jetzt bereits in
6. Aufl. erschienene, mit 46 vorzüglichen, den
Text erläuternden Abbildungen versehene Werk
„Die Offenbarungen im Geschlechtlichen“
Das Urteil aller ist einzig günstig. Von der
Wissenschaft ist das Buch rückhaltlos aner-
kannt, leider war das Buch in letzter Zeit verboten.
Wer das Glück seiner Ehe festigen will, wer
die Qualen, die die Gatten während der ganzen
Geschlechtsperiode empfinden, vermeiden
möchte, dem empfehlen wir die wissenschaft-
lichen Aufklärungen, wie solche in dem Buche
„Die Offenbarungen im Geschlechtlichen“ en-
thalten sind, aufs angelegentlichste, es wird wie
eine Befreiung von Not und Pein empfunden
werden. Dieser Vorzüge wegen ist dieses Buch
beliebt, wie kein anderes in der Ehe.
Preis M. 5,50, Nachn. 35 Pf. teurer. 104/106
Linsler-Verlag, Berlin-Pankow 100 L.

Den besten Kommentar zur Erzberger-Rede
finden Sie in den in diesen Tagen erschienenen
Volksreden
aus alter u. neuer Zeit
von Perikles bis Wilson.
— Preis 2,90 —
gute Ausstattung.
Wo nicht im Buchhandel erhältlich, direkt beim Verlag
Johann Georg Holzwarth
Bad Rothenfelde (Teutoburger Wald).

Alte Gebisse
(auch sehr schwere oder einzelne Zähne) werden noch kurze
Zeit täglich pro Zahn mit
M. 1,00 bis M. 8,00 am höchsten bezahlt
im Hotel Gröner Baum, Berlin W., Kantienstr. 50/55,
Zimmer 1, von 10 bis 6 Uhr. 72/1
Für Gold-, Platin-, Gebisse und Platin in jeder Form eben-
falls allerhöchste Bezahlung.
Frau Vogler.

Meine großen Möbel-Läger
mit Spiegelarmen, Geronziumarmen, Schlaf-
stühlen, Ledern- u. Gebelien-Garnituren, Plüsch-
sofas, Truhen, Schränke, Verticos, son-
stigen Ausstattungsgegenständen usw. werden zu ge-
wöhnlichen Preisen abgesetzt in der Brunnenstraße
Nr. 1, Nr. 3 u. Nr. 186 nahe Weintaler Platz bei
Möbel-Lechner, Brunnenstraße 1
Geöffnet von 6-6

Dentozon
antiseptische Mundwasser-Tabletten
Der neueste Fortschritt in Zahn- und Mundpflege-Hygiene.
Jeder stellt sich sofort sein tägliches Mundwasser selbst her.

Rechtung! Metallarbeiter!
Alle der S. P. D. angehörenden Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Berlin, ersicht vollzählig zu der

Rechtung! Metallarbeiter!
Alle der S. P. D. angehörenden Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Berlin, ersicht vollzählig zu der

Dr. Goldschmidt,
Oranienstr. 185. 13/9

Spezialarzt Dr. Raedicke
Friedrichstr. 187/88
(an der Mohrenstraße).
Sprechzeit: 11-1, 3-7, 7-12.
Sonntags: 11-1

Gute Grifenz.
Großes Plättchen, modern eingegriffen, elektr. Betrieb, preiswert zu verkaufen. 183a
Wilmersdorf, Lilienbl. 95/96.

Wichtig!
Spezial-Schreibmaschine Nr. 28 929 u. AEG-Platz-Schreibmaschine Nr. 89 222 sind in der Regel zu 9% zum 27. 7. 1919 gebilligt worden. Der Kauf wird gemäß hohe Belastung, wie mit über den Preis nicht zu rechnen.

Karl Rindler,
Königs-Posthofen,
Sohnhofstr. 1.

Schutzhunde,
Schäferhunde, Dobermänner, Rottweilers, Teckel, spottbillig. 3422a
Schiffand, Palisadenstr. 25.

PLATIN
Gold, Silber, Schmuckstücke
Franz Linke, Blücherstr. 40.

Sozialisierung!
Hausfrauen, schließt Euch zusammen und bestellt ab meinem Fabriklager fränke gegen Nachnahme 1 Paket, enthaltend:
Grimma Schrubber à M. 2.90=17.40
Grimma Waschbürsten à M. 1.65= 9.90
Grimma Scheuerbürst. à M. 1.85=11.10
Porto u. Verpackung 2.-
Zusammen M. 40.40
Die Waren sind aus bester Rotwurzeln hergestellt und wird vorzüglichste Scheuerfähigkeit u. größte Haltbarkeit garantiert.
Heinrich Auel, Troisdorf (Rhd.)

Das goldene Buch des Weibes
10 Kapitel aus dem intimsten Leben der Frau. 6. Aufl. Von R. Gerling. - 152 Seiten. 1645
Inhalt: Wie erhält die Frau das Eheglück? - Warum verfallen so viele Frauen so früh? - Pflege u. Erhaltung weiblicher Schönheit. - Das Geschlechtsleben in der Ehe. - Die Bedeutung der Krankheiten für das Eheleben. - Gesundheitspflege während d. Schwangerschaft. - Die Regelung des Kindererzuges. - Unfruchtbarkeit, ihre Ursachen und Verhütung. - Wie erlangt man schöne u. gesunde Kinder? - Das Recht der Frau und das Eheverbot. - Preis 3.- M., gebunden 4.- M.
Orania-Verlag, Oranienburg 92.

Heringsdorf
See- und Solbad
Der von der Natur mit Hochwald am meisten bevorzugte Badeort der Ostsee - Kurmusik.
Auskunft kostenlos durch die Kurverwaltung oder durch das Gemeindeamt. 1104L
Kurzeit 1. Juni bis 30. September.

Photo-Apparate
Objektive Mikroskope
kauft und verkauft
Sg. Leifegang
Potsdamerstr. 138
Fauentriest. 12
Berlin. Schloß-Platz 4

Dr. med. Karl Reinhardt
Berlin, Potsdamer Str. 117 (a. d. Lützowstraße)
Spezial-Arzt
bewährte Inkontinenzbehandlung.
Unentgeltliche Auskunft und aufklärende Gratis-Broschüren (Beschreibung sämtlicher Heilverfahren) in den Sprechstunden von 1/2-2 mittags, 1/2 bis 1/2 Uhr abends, Sonntags 1/2-1 Uhr (im verschlossenen Brief 1.25 Mk.).

Säle
Königsplatz, 10. 25/10. 1919

SPAETHE GLORIA PIANO
BERLIN-W. 9...
POTSDAMERSTR. 103

TERAS
Wenig hilft viel!
Max Schwarzkose
BERLIN

Naektheit - Schönheit
Behördlich freigegeben. 20 Tiefdruck-Kunstpostkarten, sort. M. 2.50, 100 Stk. 10.-, Bromsilber-Photokarten, hochkünstlerisch Mk. 5.-, Porto extra. Voreinsend. od. Nachn. 1282
O. Fischer, Abt. R. Berlin-Halensee.

Kaliklora Zahnpasta
Sorgfältige Zahnpflege schützt vor Krankheiten, denn die Krankheitserreger finden an uns zwischen den Zähnen, in den gährenden Speiseresten die günstigsten Entwicklungsbedingungen. Man benutze daher die nachdesinfizierende Zahnpasta Kaliklora, die Mund und Zähne sorgfältig reinigt und desinfiziert, den Zahnstein auflöst, üblen Geruch beseitigt und durch köstliches Aroma erfrischt. Man achte genau auf Namen und Firma.
Große Tube M. 2.-, Kleine Tube M. 1.20
Hersteller: Queisser & Co., G. m. b. H. Hamburg 19.

Verb. d. Burenmangestellten Deutschl.
Ortsgruppe Groß-Berlin.
Berlin C 2, Stralauer Straße 56 1.
Heute Dienstag, den 29. Juli 1919, nachmittags 4 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Tagelager 15:
Versammlung
aller in den Orts-, Junungs- und Betriebskrankenkassen beif. Kolleginnen und Kollegen.
Tagesordnung:
Stellungnahme zu der Antwort des Rassenverbandes. Mitgliederbuch legitimiert.
Kolleginnen und Kollegen! Niemand darf fehlen, da wichtige Beschlüsse gefaßt werden.
Die Branchensektion. Max Knap.

Bekanntmachung
betr. die 4 prozentige Berliner Stadtanleihe von 1919.
Der Umtausch der Zwischenscheine zu obiger Anleihe gegen Schuldverschreibungen findet vom 1. August d. J. ab in der städtischen Zeichnungsstelle, Rathaus, Zimmer 20, statt.
Für Zeichnungen, welche bei Banken, Bankfirmen oder Sparcassen getätigt worden sind, ist der Umtausch grundsätzlich durch Vermittlung der betr. Banken usw. vorzunehmen, jedoch erfolgt er auf Wunsch auch in der städtischen Zeichnungsstelle.
Zum Zwecke des Umtausches wird jeder Bank, Bankfirma, Sparcasse, sowie jedem Privatzeichner eine besondere Anforderung übersandt werden, aus welcher der Tag ersichtlich ist, an welchem die auf sie entfallenden Zwischenscheine umgetauscht werden. Im Interesse der glatten Abwicklung des umfangreichen Umtauschgeschäftes wird dringend ersucht, die mitgeteilten Termine genau einzuhalten.
Berlin, den 22. Juli 1919.
Magistrat.
gez. Reide.

Da Aluminium enorm gestiegen ist, gebe ich nur noch bis zum 5. August diese
4 Rein Aluminium-Kochtöpfe
Inhalt 4 3 2 1 1/2 Liter mit Deckel (eigenes Fabrikat) zu M. 50,00 gegen Nachnahme ab. (Bedingung ist bei Bestellung dieses Inserat mit einzusenden.)
Aluminium-Prägewerk Seuthe in Holthausen bel Plottenberg.

Arzt
angewiesen. Angebots nicht Gehaltsanprüfungen sind baldigt unter K. L. an das „Volksblatt“ in Dohm zu richten.
Warnung!
In Frankfurt a. O. herrscht Wohnungsnot. Für Personen, die von auswärtigen Familien, sind keine Wohnungen verfügbar. Es ist deshalb, ohne vorherige Zustimmung des Mietvertrages, keine Wohnung zu mieten oder zu besetzen. Zumberechnungen werden hoch bezahlt.

!!! Geld !!!
für jede Vertilgung. Höchste Ankaufspreise für Pfandbriefe, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Wäcker usw. Wollf. Friedrichstr. 41 III, Ecke Rodtstr.

Wie ein Wunder
beseitigt
San-Rat Haussalbe
Dr. Strahl's
od. Hautausschl., Fiecht, Hautjuck, des, Beinschad., Krampfadern der Frauen u. dergl., in Originaldosen 4.50, 7.50 erhältlich in der „Elielien-Apothek“, Berlin 11, 213, Leipziger Straße 74 (a. Dönhofspl.)

Dr. med. Hollaender
Spezialarzt
Aufklärende Broschüre Nr. X.
1.50 M. gegen Nachnahme.
Berlin, Leipziger Str. 103 | täglich 11-1, 5-7 Uhr,
Hamburg, Kolonnenstr. 26 | Sonntags 11-1 Uhr.

Spezial-Abteilung
Uniformenfärben, in Rivit umarbeiten
in Schwarz, Braun, Blau, Grün, in 6 Tagen sowie
Wenden, Umarbeiten, Umarbeiten
von Herren- und Damengarderoben in 3 Tagen.
Stoffneuhelten. Stoffandstellung.
Wagraden wird jeder Artikel in 6 Tagen gefärbt.
Original-Englische Stoff-Waschmittel.
Zweierfachen in 48 Stunden.
Basch & Buczkowski, Friedrichstraße 63 1.

Bel der
Zuverlässigkeitsfahrt
Berlin-Cottbus-Berlin, 224,6 km, am 8. April 1919 fuhr der Rennfahrer Rosellen auf Gordon-Bereifung nach 11 Std. u. 3 Min. mit einem Vorsprung von 24 Min. als
Erster Sieger durchs Ziel.
Diese Tatsache beweist am glänzendsten, dass dieses Fabrikat in jeder Hinsicht nur das Beste bietet.

J. Gordon-Bereifung.
Aus nur bestem Stahl. Geringste Rollwiderstand. Präziseste Ausführung. Keine Reparaturen.
Leichteres Fahren als auf Gummibereifung!
Die Bereifung ist durch alle Fahrradhandlungen zu beziehen. - Man verlange umgehend Prospekte.
Alleinige Fabrikanten:
Gordon Ges. m. b. H.,
Dresden-A. 1, Scheffelstraße 31.

ParteiSekretär gesucht!
Der Sozialdemokratische Verein Groß-Frankfurt beabsichtigt einen weiteren Parteisekretär anzustellen, der in der Hauptphase die Agitation leiten soll, die aber auch im inneren Verwaltungsbereich befaßt werden muß.
Kandidat wird nur auf eine erste Kraft, die hervorragende Fähigkeiten in agitatorischer und organisatorischer Hinsicht besitzt und diese nachweisen kann.
Die Anstellung soll möglichst bald und zwar nach den Bedingungen des Vereins „Arbeiterpresse“ erfolgen.
Offerten mit näheren Angaben und Gehaltsansprüchen bitten wir bis 5. August 1919 an das Parteisekretariat, Genossen Ernst Reytors, Frankfurt a. M., Alzshelienstraße 57 1, zu richten. 215 11*
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Frankfurt.

Schaber-Spezialisten
für das saubere und genaue Einschneiden von flachen und runden Maschinentellen nach Musterplatten und Lehren gesucht. Es kommen nur kräftige Leute in Betracht, die sich als Schaber für diese Arbeiten eignen und bewährt haben. 467D
F. A. Scheu G. m. b. H.,
Sonderfabrik für Revolverbänke,
Berlin NW 87, Neues Ufer.

Königsberger Volkshaus G. m. b. H.
für das Gewerkschaftshaus in Königsberg i. Pr. wird ein tüchtiger
erster Geschäftsführer
zu möglichst baldigem Antritt gesucht.
Bewerber, die über ausreichende fachmännische Kenntnisse in der Betriebsführung eines größeren Gewerkschaftsvereins, verbunden mit San- und Betriebsverwaltung, insbesondere auch in der Buchführung und Hausverwaltung, besaßen, werden gebeten, ihre ausführlichen schriftlichen Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Zeugnis in der Arbeiterbewegung, Angabe von Referenzen bis zum 3. August cr. an Friedrich Buchholz, Königsberg i. Pr., Boberrothgasse 81/82, zu richten. Die Volkshausgesellschaft.

Schuhmacher
wird gesucht. Einstellung kann am 1. August d. J. erfolgen.
Bezirkskommando III
Berlin, General-Pape-Strasse.

Betriebsleiter
oder
erfahrenen Wertführer
mit Sittlichkeit und Zusammenfassung vom modernen u. neuen Elementen abseits vertraut, für selbständige technische Leitung hoch.
Gefkawerk
Leipzig-Lindenau, Ralmundstraße 14.
Transport.
Wir suchen für unsere Transportabteilung mehrere in der Maximalkontrolle bewanderte jüngere Beamte, desgleichen für unsere Generalagentur einen Beamten, der Transportversicherungs-Police nach Angaben ausfertigen kann. Diskretion zugesichert. 466D
Allgemeine Transportversicherungs-Aktiengesellschaft,
Berlin W 36, Motzstr. 89.

Endfabrik.
Werkmeister, der in einem Fabrikat bereits tätig war, zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnis abzugeben an 82-18
Endfabrik Aechthammer, Rosenfelder Str. 25.
Zweiradfahrer
für leichte Beschäftigung sofort gesucht. Neue Berl. Döhlen-Berthold, Spandauer Straße 10. 14/3
Bildschneider
für Holzarten, tüchtig in Holz- und Figuren, bekommt in einer von den Hauptstädten Deutschlands guten Platz. Offerten unter K. 90 an die Exped. dieses Blattes. 14/1
MONTEUR
zum Einlegen des Dampfzuges wird aufgenommen in einer Fabrik in Wilmersdorf. Entgelt P. B. 854 an das Elgen. Interzentralen Prog. Erlagen Wagner 27. 18/27

Zuarbeiterinnen
zum sofortigen Eintritt oder später verlangt. 14/3
Siegl. Haagen,
Waldstraße 11/12.

Groß-Berlin

Unabhängige Programmusik.

(Mit Songbegleitung.)

Chor:

Wir sind prinzipienfest,
Vertreten bis zum Rest
Das Erfurter Programm
Tam, tam!

Wechselgesang:

„Zwar steht da was von Parlament...“
„Drauf pfeifen wir, poß Sapperment!“
... vom gleichen Wahrecht, Mann und Frau...
... parlamentarischer Regierung...
... von resloser Demokratie...
Die geben wir im Leben nie.

Rur Räte — Rätediktatur!
— Doch davon les' ich keine Spur? —

Chor (rasch einfallend):

Wir sind prinzipienfest,
Vertreten bis zum Rest
Das Erfurter Programm
Tam! tam!

W. G. v. Lindenheiden.

Heraus mit den Heeresbeständen!

Man schreibt uns: Jeder Tag, den die Heeresbestände irgendwelcher Lager noch von der Heeresverwaltung gehalten werden, kostet dem Staat Millionen; abgesehen davon, daß die Artikel im Preise fallen, muß für diese immer wertloser werdenden Warenstände noch Lagermiete und Personallöhne bezahlt werden. In den letzten Wochen sollen allein bei der Luftschiffabteilung Hunderttausende Millionen verloren gegangen sein, weil die Waren dals über Kopf verkauft werden mußten, um der Enterte keine Gelegenheit zu geben, die Waren einzubehalten. Die Heeresverwaltung hat durch Nichtöffnung ihrer Lager dem Schmuggel an der Grenze und dem dadurch unausschließlichen Wucher für und Tor geöffnet. Wie kommt die Heeresverwaltung resp. das Reichsverwertungsamt oder die Reichs-Textil-A.G. dazu, zu gestatten, daß bis vor einigen Tagen Baumwolle zu Null verarbeitet wird? Die Arbeiter werden doch nicht etwa brocklos, wenn kein Null mehr fabriziert wird, sondern die Rohstoffe werden von denselben Arbeitern nach Umstellung der Werkstätte zu Friedensarbeiten verarbeitet, und wir brauchen nicht durch Schmuggel und Wucher die Waren aus dem Auslande zu beziehen. Ferner wird davon gesprochen, daß mehrere Millionen Rollen „Grußwies“-Garn im Gipspalast, Lutherstraße, lagern. Hier war z. B. eine günstige Gelegenheit, den Wucher auszuscheiden und unseren Hausfrauen sowie Tausenden armer Schneiderinnen das notwendige Material zumachen zu lassen, auch Kattune, Reinen, Baumwollstoffe und Gardinen würden mit Freuden entgegengenommen. Es gibt noch andere Wege, um Ware los zu werden, aber das Schlagwort „Schieber“ ist ja so billig und bequem. Was braucht man sich den Kopf zu zerbrechen. Der Staat zahlt ja die Miete, die Löhne und trägt auch den Verlust, der inzwischen gesallenen Ware. Jetzt endlich, wo alles stündlich billiger wird und die Rot sich verringert, fängt man an, die Ware langsam abzugeben. Eine für wahr glänzende Politik, besonders im Interesse der Kinderheimstätten!

Vor dem Zusammenbruch des Kraftdroschkengetriebes.

Ein parteigenössischer Kraftdroschkenbesitzer schreibt uns: Der arbeitenden Bevölkerung von Groß-Berlin muß auch einmal an Pohlen Klar gemacht werden, wie sich die Dinge im Kraftdroschkengetriebe gestalten, um die Gerüchte über Preisüberforderungen niederzuschlagen.

Seit März ist der Brennstoff für Kraftwagen „ge-sperrt“, mit Ausnahme von Wagen zur Beförderung von Kranken, Kranken und Lebensmitteln. Jede sich ein jeder mal die Kraftwagen an, ob die alle zu solcher Beförderung benutzt werden! Wo kriegen diese Kreise die Betriebsstoffe her? Im Schleichhandel. Der keine gewerbliche Kraftdroschkenbesitzer ist nun, um der Kommune nicht zur Last zu fallen, auch gezwungen, seine Betriebsstoffe im Schleichhandel zu erwerben, um sich und seine Pa-

Post-Abonnenten
Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts“ im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, ersuchen wir unsere Post-Abonnenten, das Abonnement für August bei dem zuständigen Postamt schon jetzt zu bestellen.
Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

milie zu erhalten. Benzol kostet jetzt im Schleichhandel 6-7 M. das Liter und darüber. Da gibt es Benzol genug. Der Autobus bezieht seinen Brennstoff von der Freigabestelle das Auto zu 90 Pf., während wir im Februar/März schon 500 M. pro Auto zahlen mußten, seitdem gibt es für uns keinen Gewerbetreibenden keinen Brennstoff mehr. Für Vereiner wird das Auto mit 1400 M. bezahlt, für Auslandsreisen durch die Genossenschaft vor vier Wochen noch 2000 M. das Stück, und dann ohne Garantie der Haltbarkeit. Vor dem Kriege wurde Benzol mit 19 Pf. das Liter und ein Reifen mit Schlauch bei 10000 Kilometer Garantie für Haltbarkeit 125 M. bezahlt. Die Unkosten betragen auf 100 Kilometer für Gummi 50 M., wenn jeder Reifen 10000 Kilometer läuft; das ist aber jetzt ausgeschlossen bei den schlechten Straßenverhältnissen, auch ist die Qualität der Auslandsreifen nicht so wie unsere Friedensreifen. An Brennstoff verbraucht ein Wagen jetzt im Sommer wenigstens 18 Liter auf 100 Kilometer, zu 6 M. das Liter = 108 M. Dazu 5 M. Gel., Garagemieten, Versicherung, Licht und Abnutzung wenigstens 15 M. pro Tag. Also auf 100 Kilometer 184 M. Arbeitslohn, Reparaturkosten sind nicht eingerechnet, sie sind auf über das Dreifache gestiegen.

Wie sind nun die Einnahmen auf 100 Kilometer? Zunächst sind einmal 20 Kilometer ohne Einnahmen abzurechnen durch Ausfahrten früh, Rückkehr des Abends und Aufführung von Halteplätzen während der Fahrtzeit. Bei dreifacher Berechnung der Tage 8 macht dies 120 M. bei 100 Kilometer. Demgegenüber stehen 184 M. Unkosten, so daß jeder auf 100 Kilometer 64 M. zugehen muß. Da ist es ganz erklärlich, wenn der Chauffeur nach abseits gelegenen Zielen einen höheren Preis verlangt als ihn die Taxe anzeigt. Hier muß das Reichsministerium eingreifen, damit nicht die Taxen von kleinen Existenzen ebenfalls zugrunde gerichtet werden. So gut wie Benzol den Autobussen und anderen Gefährten für billiges Geld zur Verfügung gestellt wird, muß auch uns ein kleines Quantum, wären es auch nur 100 Kilo pro Monat, abgegeben werden, um es mit Ersatzbrennstoffen decken zu können. Ganze Kesselwagen Benzol werden verschoben. Der Preis dürfte 1,00 M. das Kilo nicht überschreiten und die Auslandsreisen müssen von Reichs wegen verteilt werden, nicht daß auch diese durch die Hände der Schieber gehen und um mehrere hundert Mark verteuert werden. Dann wäre es uns auch möglich, nach vorgeschriebener Taxe zu fahren, dann ist es auch einem Kinderheimstätten möglich, in dringenden Fällen eine Kraftdroschke zu benutzen. Uns kann es auch nichts nützen, wenn man die Taxe um das Fünffache heigern würde, denn dann wäre bald keiner mehr in der Lage, ein Auto zu benutzen. Billig fahren ist unser Ziel, um so auch die Kraftdroschke der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Leuten,

die sich jetzt zum Vergnügen ein Auto halten, sollte man das verbieten, wie die Späterflüge, die ganz enorme Mengen Benzol verbrauchen, wo nicht ein Kilo für den kleinen Gewerbetreibenden da sein soll. Wenn kein Brennstoff da ist, dann auch keine Ausnahmen, und zuerst die Kleingewerbetreibenden berücksichtigt, deren Wagen 4/5 Jahre im Dienste des Vaterlandes stehen und deren Besitzer jetzt sehen müssen, wie Kriegsgewinnler durch die Straßen laufen oder durch die Lüfte fliegen, dem Ölsee-strand zu, um sich dort gut zu tun. Reichswirtschaftsamt greife ein und das sofort!

Unterbringung und Schließung bei den Kraftfahrtruppen.
Umfangreiche Berunterbringungen, die sich nach vorläufiger Schätzung auf 200 000 M. belaufen sollen, sind bei der ehemaligen Betriebsstoffabteilung der Inspektion der Kraftfahrtruppen festgelegt worden. Als Leiter kommt der Kassendirektor Hofrichter in Frage, der verhaftet und nach dem Roßbiter Untersuchungsgefängnis gebracht wurde. Die Betriebsstoffabteilung, die jetzt in die Mineralölverwertungs-Gesellschaft umgewandelt worden ist, hatte im Kriege den umfangreichen Heeresautopark mit dem nötigen Betriebsstoff zu versorgen. Hofrichter, der Zahnweiser war, wurde feinerzeit zur Dienstleistung bei der Betriebsstoffabteilung kommandiert und mit der Kassendirektion betraut. Im Laufe seiner Tätigkeit, besonders nach der Umstellung in die Friedenswirtschaft, hat er sich nun umfangreiche Unterschlagungen zuschulden kommen lassen. Sein Treiben wußte er lange Zeit durch falsche Eintragungen in die Bücher zu verdecken, was ihm um so leichter gelang, als der Umsatz der Betriebsstoffabteilung außerordentlich hoch ist. Als man endlich dahinter kam, rüstete er sich zur Flucht. Der Grund seiner Unterschlagungen ist leicht zu erraten. Hofrichter soll ein ständiger Gast von Spielclubs und Bars gewesen sein. Außerdem sind bei der Betriebsstoffabteilung größere Schließungen mit Benzol vorgekommen. Hierfür kommen zwei Angestellte in Betracht, die ebenfalls verhaftet wurden.

Betriebsvertrauensleute, Arbeiterräte, Parteifunktionäre der S. P. D.

Dienstag, 29. Juli, nachmittags 5 Uhr:
Allgemeine Funktionärerversammlung
im Deutschen Hof, Ludauer Str. 15. Tagesordnung: 1. Kriegs- und Friedenspolitik der Sozialdemokratie. Referent: Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt. 2. Die Vorgänge im Volksgarten.
Sämtliche Funktionäre werden ersucht, an dieser wichtigen Versammlung bestimmt teilzunehmen.
Mitgliedsbuch und Ausweis vorzeigen.
Die Arbeiterräte finden sich eine Stunde vorher ein.

Studentische Sitten an der Handelshochschule.

Der „Vorwärts“ hat kürzlich die Art und Weise gezeichnet, in der der Vorsitzende der Studentenschaft, Runge, die sozialistische Opposition unterdrückt. Nachdem auch seine dem Genossen Berger angelegene Forderung ihren Zweck verfehlt hat, wurde Montag vom Bund deutscher Studenten eine neue Geschäftsordnung vorgezogen, die darauf hinausläuft, die Opposition vollständig zu ersticken. Obgleich unsere Genossen dagegen Verwahrung einlegten, wurden die Anträge in etwas veränderter Form angenommen. Es ist uns erklärlich, daß man so viel Wert auf diese Anträge legte, da keine andere Möglichkeit besteht, die sozialistische Arbeitsgemeinschaft auszuscheiden, die nach maßgebenden Äußerungen bisher allein produktive Arbeit leistet.
Bei der Besprechung des allgemeinen deutschen Studententages in Würzburg sagte Genosse Berger an, ob es wahr sei, daß dort Verhandlungen zur Schaffung einer besonderen studentischen Ehrenordnung stattgefunden hätten. Es wurde erwidert, daß hierüber ein schriftliches Referat vorgelegen hätte. Daraufhin erklärte Genosse Berger, daß er nicht einsehe, wie die deutsche Studentenschaft eine besondere Ehrenordnung beanspruchen könne, nachdem sie durch ihr stilles Verhalten in den letzten Jahren nicht den Beweis erbracht habe, eine besondere Ehre zu besitzen.
Ein wütendes Gebrüll folgte diesen Worten. Ein Antrag, den Genossen Berger aus der Versammlung auszuschließen, wurde angenommen. Der Vorsitzende Runge erklärte, der Hinauswurf sei zwar unsittlich, hier aber angebracht. Auf diesen Hinweis waren die Herren Studenten nicht mehr zu halten. Der „Feind“ wurde unter Täuflerchen aus dem Saale geleitet.
Deutsche Studenten in einer Hochschülerversammlung!!!

Erleuchtung.

Roman von Henri Barbusse
Verdeutschelt von Max Hochdorf.

Jetzt ist ein ganzer geschlossener Teil meiner Lebensbahn abgelaufen. Denke ich manchmal an die Länge der Zeiten, die schon hingegangen sind, und an die Zahl der Tage und der verwichenen Jahre, dann bin ich ganz verwundert. Das ist eigentlich doch schnell gegangen, und es hat mich eigentlich doch wenig verwandelt, und ich wende mich von diesem Glücksjuchtsgefühle ab, die zugleich wirklich und mehr als wirklich und weniger als wirklich sind. Indessen vollendet und vollzieht sich vor meinen Augen meine Zukunft. Meine Zukunft ähnelt meiner Vergangenheit. Schon ist sie ihr ganz gleich. Ich überblicke mein Leben von einem Ende zum anderen, ich überblicke alles, was ich bin, ich überblicke alles, was ich gewesen sein werde. —

8. Kapitel: Der Verkünder.

Während der großen Herbstmanöver von 1913 war Viviers ein großer Mittelpunkt des Kriegsspiels. Die ganze Gegend belebte sich mit einem blauen und roten Gewimmel und mit kriegerischer Geschäftigkeit. Nur Brissille maulte Befehlen herum. Man stand auf dem Hügel von Chataigniers, von wo man der Entfaltung der Soldatenmassen zusah, und Brissille wies auf den Soldatensturm hinab und sagte: „Die Manöver, wenn ist das ähnlich? Da plagt man ja vor Lachen! Die rote Kolarde wirft Gräben auf, und die weiße Kolarde schüttet sie wieder zu. Man braucht bloß den Kriegsrat wegzudenken und es ist grad wie ein Kinderspiel!“
Ein wichtiger Kriegskorrespondent war da und der erklärte: „So ist der Krieg!“
Dann sprach der Journalist mit einem Kollegen über die Russen. Und Brissille mischte sich auch in dieses Gespräch, und er sagte: „Die Russen, wann werden die auch eine Republik machen?“ Der Journalist lächelte nur und sagte: „Schafskopf!“
Der Säuger fuhr aber fort, sein Stedenpferd zu reiten, und er sagte: „Krieg oder kein Krieg, Widdum ist's auf jeden Fall. Und dann, sehen Sie doch bloß mal die roten Hosen, die man kilometerweit sehen kann. Man sollte glauben, das

geschicht ertra, um den Soldaten abzumurken, daß man ihm nicht eine vernünftige farblose Uniform gibt.“
Eine Dame konnte sich nicht enthalten, ihm entgegenzutreten, und sie sagte: „Was, die Uniform unserer Soldaten ändern? Ausgeschlossen! Unmöglich! Das werden die niemals wollen, dem werden die sich immer widersetzen!“
Und ein junger Offizier rief: „Schwerebreit! Da nehmen wir alle unsern Abschied! Uebrigens sind die roten Hosen gar nicht so gefährlich, wie man glaubt. Wenn sie so sichtbar wären, dann hätte das Oberkommando das auch bemerkt und seine Entscheidung getroffen, wenigstens für die Felduniform. Aber an die Paradeuniform rühren!“
Der Waffenschmied rief den Streit endgültig, indem er sich mit Verachtung zu Brissille herumdrehte. Seine Stimme zitterte, als er sprach: „Am Tage der Revanche werden wir noch da sein müssen, um uns für Leute wie Ihr zu schlagen!“
Und Brissille konnte nur etwas wie eine Antwort stammeln. Denn der Waffenschmied war ein Ahrif, und er konnte recht ausfallend werden, besonders wenn ihm andere Leute dabei zusahen.
Im Schlosse wurde ein Generalstab beherbergt. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Jagden auf dem Herrngut abgehalten. Und Wagen, die mit Häften dicht besetzt waren, rollten vorbei. Unter den Generalen und all den anderen hohen Herren war die glänzende Erscheinung eines öfter-reichlichen Prinzen bemerkbar. Er war ein Prinz vom Geblüt und trug einen der großen Namen des Gotha. Er war offiziell nach Frankreich gekommen, um an den Manövern teilzunehmen.
Die Anwesenheit dieses fast kaiserlichen Gastes der Baronin brachte diesem ganzen Landesteile einen eindrucksvollen Ruhm ein, als wenn ein altes, historisches Ideal jetzt verwirklicht würde. Man wiederholte sich gegenseitig den Namen des Prinzen. Man wies auf die Fenster, hinter denen er im Herrenschloß wohnte. Man schätzte sich glücklich, wenn man nur den Vorhang seines Fensters flattern sah. Viele arme Familien brachen zur Abendstunde von ihrem Proletarierquartier auf. Sie wollten sich bei der Wand anstellen, hinter der der Prinz hauste.
Auch Maria und ich haben ihn zweimal getroffen. Eines Abends streiften wir ihn so, wie man einen gewöhnlichen Menschen auf der Straße streift. Er ging ganz allein einher und trug einen grauen Regenmantel. Sein Fülzhat war mit einer kurzen Feder geschmückt. Das Gesicht zeigte

die charakteristischen Merkmale seiner Rasse: Eine lange Hakennase und eine zurücktretende Stirn. Als er dorbelt war, waren Maria und ich ein wenig verblendet und wir sagten gleichzeitig: „Ein Adler!“
Nach einer Treibjagd sahen wir ihn wieder. Er hatte im Walde von Mortenil einen Hirsch zur Strecke gebracht. Das Kalb und der Abfisch sollten in einer Parklichtung bei der Ringmauer stattfinden. Die Baronin dachte immer nur an die Bevölkerung, und so hatte sie angeordnet, daß man das Pfortlein zu diesem Gutsteile aufschließe. Jeder, wer wollte, sollte dem Schauspiel beivohnen.
Das Tier war in die Knie gesunken, es war zerschmettert und zermürbt. Man drängte sich aneinander. Zwischen den Schultern und Köpfen schielte man durch, um ordentlich sehen zu können. Man sah das graue Buschwerk des Hirschgeweihs, man sah die lange, hangende Junge des Tieres, man bemerkte sogar die ungeheuren Herzschläge, die diesen erschöpften Körper aufschlenderen. Aber an das große Tier schmiegle sich ein kleines Hirschkalb, das auch getroffen war und reichlich blutete. Die aus einer Quelle strömte das Blut. Und rings herum standen die Teilnehmer am Jagdfest in mehreren Reihen. Die Reihen der Jagdburschen brachten eine rote und schreiende Note in die grüne und rosafarbene Luftbeleuchtung. Alle Jäger, Herren und Damen, waren von ihren Pferden gestiegen und sie stauten sich rings herum. Sie trugen die rote Jacke und den schwarzen Hut. Abwärts scharrten die Reit- und Kutschpferde. Das Lederzeug schabte an ihnen, die Bügelbeschläge aus Metall klingelten und klangen. Dann strömte die Menge der Neugierigen herbei, die von Augenblick zu Augenblick mächtiger wurde. Man hielt die Menge in Achtung gebietender Entfernung durch eine Schnur, die man über Pfähle gespannt hatte.
(Sortl. folgt.)

